

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

275 (24.11.1934) Zweites Blatt



**Umschau.**

**Friedensschalmeien oder etwas anderes? — Das unbehagliche Südslawien. — Vom internationalen Schachbrett.**  
:( Durlach, 24. November.

Aus dem Tohuwabohu des internationalen Konzerts klangen in dieser Woche doch wieder leise einige Friedensschalmeien. In der englischen Thronrede hieß es, die Regierung hoffe doch ernstlich, daß das allgemeine Welt der Abrüstungskonferenz aktiv in einer politischen Atmosphäre wieder aufgenommen werde, die für die Erzielung endgültiger Ergebnisse günstig sei. Ferner soll nach dem Pariser Blatt „Excellior“ der französische Außenminister Laval, der ja schon einmal als Ministerpräsident zusammen mit Briand einen Besuch in Berlin machte, geäußert haben, Deutschland und Frankreich hätten nur die Wahl sich zu verständigen oder sich gegenseitig zu zerfleischen. Das letztere erscheine sinnlos und verbrecherisch.

Aber wie der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz am letzten Dienstag Beschlüsse faßte, deren Ergebnis allerdings zu erwartende erneute Ausschub der allgemeinen Abrüstungsfrage ist, so hat auch von vornherein ein groß angelegtes Störungsfeuer vor Laval's Abreise nach Genf eingekehrt, um ja eine direkte Aussprache mit Deutschland zu verhindern. Pariser Blätter veröffentlichten einen groß aufgemachten Bericht über die angebliche Wiedererrüstung Deutschlands und behaupteten, daß Deutschland heute viel stärker gerüstet sei, als 1914! Nun kommt aber die Hauptsache, denn man warnte Laval dringend vor einer direkten Verständigung mit Deutschland, „die eine Isolierung Frankreichs bedeuten würde“. Frankreich müsse dann seine kleinen Verbündeten im Osten aufgeben, auf jeden Einfluß in Europa jenseits des Rheins verzichten, und Deutschland freie Hand lassen, damit es zusammen mit Polen und Ungarn die Vorherrschaft in Mitteleuropa gewinne und dabei auch den Anschluß Oesterreichs vollziehe!

In Wirklichkeit hat man in Paris aber auch noch andere Sorgen. Wir wissen, daß die größte Sorge, die ist, wie man Südslawien still machen könnte, das nun in Genf die Unteruchung des Mordes an seinem König fordert, ein recht peinliches Verlangen, denn die Länder, deren Politik als die Hauptursache daran hingestellt wird, sind Ungarn und Italien. Ungarn vielleicht weniger als Italien, obwohl sich die Hauptangriffe gegen Budapest und nicht gegen Rom richteten. In Rom sitzt eben der Führer einer Großmacht und Ungarn ist ein kleines Land, das ebendieser ebenso wie Deutschland und Oesterreich durch das Versailler Diktat entworfen wurde. Ungarn schlägt man und Italien meint man, und das ist Paris sichtlich sehr unangenehm, denn man möchte sich doch mit Mussolini verständigen und außerdem noch auch die Kleine Entente, bei der Südslawien militärisch wohl der wichtigste Faktor ist, bei der Stange halten. Die Sache ist auch deshalb unangenehm, weil man Südslawien dringend davor abgeraten hatte, die Sache in Genf an die große Glocke zu hängen und weil sich Südslawien — nicht daran lehnte.

In Paris ist man schon mit Polen unzufrieden, weil es sich nicht mehr als das geübte Werkzeug der französischen Politik handhaben läßt, und es ist sicher besonders ärgerlich, wenn noch ein zweiter wichtiger für die Niederhaltung Deutschlands eingesehter Faktor wie Südslawien tut, was nach seiner Meinung seinen Interessen entspricht und nicht mehr französische, sondern südslawische Politik treibt. Man fürchtet, daß die eiserne Kette um Deutschland ganz leicht noch weitere Ringe verlieren könnte. Man wird nun alles versucht, die Stellung zu erhalten. Man ist in Paris geschickt und wendig, gewiß auch nicht wählerrisch in seinen Mitteln, hat es aber jetzt wahrlich nicht leicht.

Wir haben in der letzten Zeit recht deutliche Stimmen bei den internationalen Auseinandersetzungen gehört. Solche vernahmen wir auch mehrfach aus Belgrad. Am deutlichsten aber war in diesen Tagen die dortige halbamtliche „Breme“, die sagte, in Genf werde ein regelrechter unterirdischer Krieg gegen Südslawien geführt. Südslawien habe nach dem Warsaer Königsmord Anspruch auf volle Genugtuung, die es nur durch Inanspruchnahme des Völkerbundes oder durch Krieg erhalten könne! Das wurde gefragt, ob es sich lohne, die schwerfällige bürokratische Einrichtung in Genf zu erhalten, die den Mitgliedern ohnehin sehr teuer zu stehen komme. Die Großmächte möchten sich jetzt ihre Haltung gut überlegen. Man wird die Schärfe der südslawischen Ausführungen dann allerdings besser verstehen, wenn man sich die Unversöhnlichkeit italienischer Blätterstimmen vor Augen hält, die nichts anderes zu sagen wissen, als solche unwahrscheinliche Allgemeinheiten wie die, „daß das Gewissen der kulturellen Welt gegen den südslawischen Schritt in Genf bereits das Urteil gesprochen habe!“

In Wirklichkeit ist aber das Spiel auf dem internationalen Schachbrett voll im Gang. Italien hält wie stets mehrere Eisen im Feuer und läßt Paris bei seinen Annäherungsbemühungen sichtlich zappeln. Es ist ganz gut möglich, daß weil eben Frankreich Südslawien nicht ganz aufgeben kann, weil man ferner in Rom nach Rückendeckung sich umsieht, weil Rom nach den ungarischen und österreichischen Besuchen indirekte Einladungen aufs neue nach Berlin gerichtet hat, sich an den Donauabmachungen zu beteiligen, deshalb aus Paris plötzlich die eingangs erwähnten Stimmen für direkte Aussprache mit Deutschland als Antwort und Rückwirkung laut wurden, um es Rom zu sagen, daß man im Notfall auch anders könne.

Eine sehr erhebliche Auswirkung hat auch der nationalsozialistische Wahlsieg in den Danziger Landkreisen. Darob, daß die NSDAP in einem Land, das unter dem Völkerbund stehend, doch der direkten Machtsphäre des gekrönten Adolf Hitler entrückt ist, sich mit noch größerem Nachdruck als vor fünfviertel Jahren für den Nationalsozialismus entschied, ist man einfach entsetzt. Ein Blatt wie die Londoner „Daily Mail“ erklärt freilich jetzt dazu, daß die Danziger Wahlergebnisse bereits antündigten, wie am 13. Januar im Saargebiet gewählt werden würde. Man müsse sich doch nun fragen, ob nicht Hitler, der praktische Vorschläge gemacht habe, die dem Frieden dienen sollten, endlich eine Antwort bekommen könnte. Wenn es „technische Hindernisse“ seien, die mit dem Apparat des Völkerbundes zusammenhängen, und diese Antwort angelehrt verhinderten, so sei das die schwerste Anklage gegen Genf. Aber die Fehler der europäischen Außenminister müßten eben aufhören. Ganz sicher hat man sich nach den Danziger Wahlen sogleich auch in Paris an die Nase gefaßt. Vielleicht sind auch darauf die Antündigungen zurückzuführen, daß direkte Aussprachen mit Deutschland notwendig seien.

Die Wege der internationalen Politik sind ungeheuer mannigfaltig, verschlungen, verwinkelt und wandelbar. Es scheint aber doch so, als ob es doch Gesetzmäßigkeiten gäbe, die auf den Ausgleich eines allzu großen Unrechtes hinwirken. Ein Wagnis kann nicht dauernd drunten bleiben, es muß auch der Ausgleich nach der anderen Seite kommen. Jedenfalls hat das Versailler Diktat auch in politischer Hinsicht seine verderblichen Wirkungen gerade in der jüngsten Zeit besonders deutlich gezeigt. Deutschlands diplomatische Stellung hat sich dabei zweifellos gebessert. Pariser und Schweizer Stimmen über Genf sprechen von der „unrichtbaren Anwesenheit Deutschlands“.

**Mißdeutungen eines Gespräches mit Adolf Hitler**

DNB. Berlin, 23. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ kommt am Samstag auf ein vor einigen Tagen geführtes Gespräch des Führers und Reichskanzlers mit zwei ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern, Jean Goy und Robert Meinier, zu sprechen, mit denen er sich zwanglos über die deutsch-französischen Beziehungen unterhalten hatte. Der Führer hatte damals seine stets vertretene Anschauung aufs neue ausgesprochen, daß eine Verständigung der beiden großen Länder das Ziel seiner Politik sei. Eine Veröffentlichung über den Inhalt dieser Unterredung war nicht in Aussicht genommen und war in Deutschland auch deshalb unterblieben, weil das deutsche Volk diese Anschauung des Führers seit langem kennt und sich schon in der Volksabstimmung vom 12. November 1933 einmütig dazu bekannt hat. Entgegen den ursprünglichen Absichten hatten die französischen Teilnehmer an diesem Gespräch in der französischen Presse Mitteilungen darüber gemacht, an die sich dann wieder Kommentare knüpften. Besonders hatte die französische Presse wegen der Tatsache der Nichtveröffentlichung in Deutschland gelaugt, die Aufrichtigkeit des deutschen Verständigungswillens in Frage ziehen zu müssen. Das „Berliner Tageblatt“ tritt dieser Unterstellung deutlich entgegen. Die einfache Feststellung, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht, auch nicht für Frankreich, vereinbart worden war, dürfte genügen, um die Haltlosigkeit dieser Forderung darzutun. Darüber hinaus seien die Reden des Führers und Kanzlers seit Mai 33 ausnahmslos Zeugnis für den Verständigungswillen der Regierung Adolf Hitlers gegenüber Frankreich, an dem die Regierung niemals, auch nicht zu Zeiten scharfer französischer Angriffe irremorden sei. Es müsse daher im Interesse des europäischen Friedens beklagt werden, daß ein Teil der französischen Presse ebenso hartnäckig die entgegengelegte Tendenz verfolgte. — Wehlich sagt die „Deutsche Zeitung“, es sei zu erwarten gewesen, daß ein Teil der französischen Presse die Ausführungen des Führers nur auszugsweise und vielfach verzerrt wiedergeben würde. Den Drahtziehern in den Schreibstuben der französischen Presse sei nur darum zu tun gewesen, jede ehrliche Absicht, zu einer andauernden Verständigung zu gelangen, läme sie von drüben oder von hüten zu zerstückeln.

Das Blatt weist in diesem Zusammenhang besonders auf die Interessen der Rüstungsindustrie hin.

**Politisches Manöver mit einem Gespräch des Führers.**

DNB. Berlin, 24. Nov. Zu der tendenziösen Auslegung, die die private Aussprache des Führers eines französischen Frontkämpfersverbandes, Goy, mit dem Reichskanzler in der französischen Presse gefunden hat, nimmt auch der „Weltliche Beobachter“ in seiner Samstag-Ausgabe Stellung. Das Blatt schreibt u. a.: Die erhitzen Pariser Journalisten mögen zur Kenntnis nehmen, daß es sich nicht um ein offizielles, zur Veröffentlichung bestimmtes, Interview, sondern um eine private Unterhaltung zwischen dem Führer des Deutschen Reiches und dem Leiter einer französischen Frontkämpferorganisation handelt. Die deutsche Presse hat also keinen Anlaß, den vom „Matin“ und anderen Blättern in die Form eines Interviews umgeformten Inhalt der Aussprache wiederzugeben. Jeder Deutsche kennt und billigt, das hat die Volksabstimmung am 12. November 1933 bewiesen, die Außenpolitik Adolf Hitlers. Die deutsche Öffentlichkeit ist auch über die Auffassung des Führers über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich und über seinen Friedenswillen oftmals unterrichtet worden, und die Worte, die Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede im Mai ds. Js. an die Adresse Frankreichs gerichtet hatte, sind uns allen nach wie vor lebhaft in Erinnerung. Unvergessen ebenso ist der Appell, den Rudolf Heß an die Frontkämpfer Frankreichs gerichtet hat. Nur in Frankreich gibt es offenbar noch Kreise, die unsere Friedenspolitik nicht verstehen oder nicht verstehen wollen und auch dieses neuerliche politische Manöver beweist wieder, daß in Frankreich Brunnengift der öffentlichen Meinung tätig sind, die ungehört ihr Handwerk gegen den Frieden und die Verständigung ausüben.

**Seit eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“**

**Aus der französischen Kammer**

**Der Haushalt des Kriegsministeriums**

Paris, 23. Nov. Freitag vormittag lehte die Kammer die Aussprache über den Haushalt des Kriegsministeriums fort. Der Berichterstatter Arhimbaud ergriff die Gelegenheit, seine schriftlich zusammengefaßten Behauptungen über die deutschen Rüstungen noch einmal von der Rednertribüne aus zu entwickeln. Man würde der Sache des Friedens schlecht dienen, wenn man die Auffassung zulassen würde, daß Hitler die Bestimmungen des Versailler Vertrages genau einhalte. Sowjetrußland habe Frankreich als erstes darauf aufmerksam gemacht. Nur eine Union zwischen Frankreich und Rußland werde den Frieden festigen. Es sei zu hoffen, daß die Abrüstungskonferenz Ergebnisse zeitige. Man könne aber nicht damit rechnen. Finanzminister Germain-Martin betonte, daß er den Haushaltsplan nicht habe überlassen wollen. Er habe dem Kriegsminister erklärt, daß er ihm nicht 500 Millionen an zusätzlichen Krediten bewilligen könne, aber Marshall Petain habe ihm geantwortet, daß er eine Beibehaltung der einjährigen Dienstzeit sicherstellen wolle und die zweijährige Dienstzeit nicht vorzubereiten wünsche. Der Kriegsminister habe ihm erklärt, daß er die Berichte über die deutschen Rüstungen sehr genau verfolge. Er werde 800 Millionen an zusätzlichen Krediten anfordern, die für die Motorisierung und Modernisierung der Armee bestimmt seien. Der Finanzminister erklärte, daß er sich daher bereitgefunden habe, die Kredite in einer Sondervorlage aufzunehmen.

In der Fortsetzung der Aussprache vertrat der Berichterstatter Arhimbaud die Ansicht, daß Rußland die beste und Frankreich die zweitbeste Luftarmee besäßen. Wenn beide Länder zusammengingen, könnte man gegenwärtig ruhig sein. Hierbei bemerkte der Berichterstatter, daß es ihm ferngelegen habe, eine Panikstimmung in Frankreich zu schaffen.

Der Vorsitzende des Heeresauschusses, Oberst Jacoby, folgte Arhimbaud mit Enthüllungen über die angebliche deutsche Ausrüstung. Nicht uninteressant war die Feststellung Oberst Jacobys, daß die Nachrichten über die angeblichen deutschen Rüstungen vor allem aus Sowjetrußland kommen. Die französische Organisation entspreche nicht mehr dem Deutschland, das man jetzt vor sich habe. Frankreich verfüge über eine Luftarmee und über Menschen. Es fehle nur noch das Material, um daraus die erste Luftmacht der Welt zu machen.

**Der französische Kriegsminister vor der Kammer**

Paris, 23. Nov. In der Nachmittagsitzung verabschiedete die Kammer den Haushalt des Kriegsministeriums, nachdem zu Beginn Kriegsminister General Maurin das Wort zu einer halbündigen Erklärung ergriffen hatte, um auf die im Verlauf der Aussprache gestellten Fragen zu antworten.

Da einige Kritiker die Ausgaben für die Militärausgaben als übermäßig hoch kritisiert hatten, bot sich dem General Gelegenheit, die riesigen Verdienste des französischen Militärs in Moskau um die Annäherung zwischen der französischen und der russischen Armee hervorzuheben. Derartige Verdienste könnten nie hoch genug bezahlt werden.

Das Sprichwort: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“, müsse in seinem zweiten Teil richtig eigentlich heißen: „... bereite Dich für den Krieg vor“. Frankreich müsse sich vor einem überraschenden Angriff in acht nehmen. Alles Mögliche werde veranlaßt werden, damit eine Ueberraschung gegebenenfalls keine ernsten Folgen habe. Immerhin könne nicht die ganze Arme in Friedenszeiten an die Grenze verlegt werden. Jedenfalls werde er alles tun, um Nachlässigkeiten oder Störungen auszuhalten und eine abträgliche Propaganda im Heer zu verhindern. Zu der weiteren Frage der Dienstzeit bekräftigte der Kriegsminister aus neue, daß er an dem Geheiß über die einjährige Dienstzeit festhalten wolle, falls nicht außergewöhnliche Umstände eintreten. Zum Schluß ermahnte der General zur Ruhe. Er hoffe, daß man auf die Vernunft der Völker vertrauen könne. Diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, hätten sicher keine Lust mehr, einen neuen Krieg zu sehen, aber es kämen neue Generationen, die die Schrecken des Krieges nicht kennen. Wenn es zu einem neuen Krieg komme, würde die Zivilisation Europas vernichtet werden. Er sehe nicht ein, warum große Völker, die stets ein Beispiel der höchsten Kultur gemein seien, sich zerfleischen sollten um Fragen, die man auch auf andere Weise regeln könne.

Die Kammer dürfe versichert sein, daß alles geschehen werde, um die Landesverteidigung in Frankreich sicherzustellen, aber man solle auch keine Panikstimmung aufkommen lassen.

Die Worte des Generals Maurin gegen den Krieg wurden von sämtlichen Abgeordneten von der äußersten Linken bis zur Rechten mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Kammer ging sodann zur Beratung des Haushaltsplanes für öffentliche Arbeiten über.

**Das Echo der Enthüllungen Arhimbauds in London.**

DNB. London, 23. Nov. Rußland marschiert mit Frankreich“ und ähnliche Ueberschriften beherrschten in Sperdrud die ersten Seiten der gesamten Abendpresse, die eingehende Pariser Berichte über die „amtliche Enthüllung des geheimen Pakttes gegen Deutschland“ veröffentlicht.

„Coening Standard“ schreibt: Ein Versprechen Rußlands voller militärischer Unterstützung, wenn Frankreich von Deutschland angegriffen wird, ist am Freitag in der französischen Kammer offenbart worden.

Aus Genf berichten die Blätter, daß die Erklärung Arhimbauds dort eine Sensation erzeugt habe. Es werde auch ange deutet, daß es sich nicht nur um ein Bündnis zwischen Frankreich und der Sowjetregierung, sondern um ein Dreierbündnis, das die Tschekoslowakei einschließt, handele.

**Paris dementiert . . .**

DNB. Paris, 23. Nov. Von amtlicher französischer Seite werden die im Anschluß an die Ausführungen des Abgeordneten Arhimbaud in der Kammer verbreiteten Gerüchte von dem Abschluß eines französisch-russischen Militärbündnisses für unzutreffend erklärt.

**Bewahrung gegen die neueste Verordnung**

Saarbrücken, 23. Nov. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, sprach bei der Abstimmungskommission vor, um gegen die neueste Verordnung über das Verbot der politischen Tätigkeit der Beamten Bewahrung einzulegen und dabei den Standpunkt der Deutschen Front zu einigen weiteren schwebenden Fragen eingehend auseinanderzusetzen.





# Deutsche Arbeitsoffer-Verzierung

## Zum Ehrentag der Arbeitsoffer

Arbeitsoffer-Ehrenbürger der Nation.

Irgendwo an der großen Arbeitsmaschine ist dein täglicher Arbeitsplatz. Tagaus, tagein, seit vielen Jahren schon, gehst du jeden Morgen von Frau und Kindern weg zur Arbeit. Und abends kommst du wieder heim zu deiner Familie und am Freitag bringst du Geld mit. Einmal aber, du hast kaum mit der Arbeit begonnen — irgend etwas an der Maschine ist nicht in Ordnung, du siehst nach — da geht eine Walze über deine Hand, der Unterarm muß amputiert werden — Du bist nur mehr ein halber Mensch und vielleicht sogar fast arbeitsunfähig.

Schichtwechsel. Du fährst in die Grube wie alle anderen Tage auch. Im Stollen 2 entladen sich Schlagwetter und verschütten dich mit hundert Mann. Tagelang graben die Rettungsmannschaften, zwei oder drei können sie lebend retten. Die anderen bleiben noch lange in diesem Grab, bis sich dann eines Tages Satz neben Satz die Fahnen auf Salbmaß stehen und verhalten darüberklug: „Sch hatt' einen Kameraden...“

Es war typisch für die Zeit des Verfalls, die hinter uns liegt, daß sie die Opfer der Arbeit sein ließ, was sie waren und sich ihrer nur ungern erinnerte. Was galt dem internationalen Kapitalismus schon die zerbrochene Arbeitskraft, wo er doch die gesunde nur als Ware betrachtete, mit der er nach Gutdünken verfahren konnte. Ja, die Opfer der Arbeit waren dem vergangenen System eine Gruppe von Menschen, die ihm lästig waren und die es sich am liebsten vom Hals geschafft hätte, weil sie ihm Geld kosteten. Man betrachtete die Renten als ein Almosen, das man geben mußte und man lüzte sie deshalb, wo man nur irgendwie konnte.

Als Bismarck die Sozialversicherung schuf, da war sie als zufällige Hilfe zu den Eriparsnissen der zu betreuenden Volksgenossen gedacht. Der damalige Staat gab die Möglichkeit zu solchen Eriparsnissen und war darüber hinaus nicht nur deren Garant, sondern auch der Hüter der Sozialversicherung.

Als er aber 1918 von internationalen Börsenjuden abgelöst wurde, war damit auch die Zukunft der Rentenbezieher auf eine wankende Basis gestellt worden. Die Arbeitskraft wurde mehr denn je zur wertlosen Ware, die Arbeitslosen belasteten in immer härterer Weise den Staat und die Menschen, deren Arbeitskraft in selbstverständlicher Pflichterfüllung zerbrochen worden war, wurden immer mehr beiseite gedrängt. Die Inflation vernichtete zudem noch den letzten Rest ersparten Geldes. Die Einnahmen des Staates minderten sich, die Ausgaben aber wuchsen, man mußte das Geld nehmen, woher man es bekam und selbstverständlich kürzte man bei dieser Gelegenheit die Renten. Konnten die Arbeitsoffer zusehen, von was sie leben würden, was kümmerte das schon den Staat. Wer zu nichts mehr nütze ist, ließ es, das ist froh sein, wenn man ihn nicht leidet.

Adolf Hitler baute die Arbeitsoffer in seinem Staat ein. Er gab ihnen die nationalsozialistische Führung, er sicherte die mit 18 Milliarden verschuldete Sozialversicherung vor dem Zusammenbruch und garantierte damit zum ersten Male wieder staatslicherseits den Fortbezug aller Renten, wenn es natürlich auch noch lange nicht möglich war, die Sünden der Vergangenheit mit einem Schlage wieder gutzumachen und an eine Erhöhung der Renten zu gehen.

Der Nationalsozialismus hat den Mut besessen, den Arbeitsoffern unumwunden die harte Wahrheit zu sagen, daß er ihnen nicht mehr geben kann als er hat. Er hat aber gleichzeitig wieder dafür gesorgt, daß die Opfer der Arbeit sich nicht mehr weiter als Menschen wer weiß wievielten Grades fühlen mußten, sondern daß sie stolz den Kopf erheben konnten, in dem Bewußtsein, durch ihr Opfer ein Ehrenbürger der Nation geworden zu sein.

Der Führer hat die Veteranen der Arbeit einmal als seine „weiße Garde“ bezeichnet und damit ihnen ohne weiteres den Ehrenplatz im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft zugewiesen. Durch den nunmehr erfolgten Einbau in die Deutsche Arbeitsfront ist der Beweis geliefert dafür, daß es dem neuen Deutschland ernst ist mit seiner Fürsorge für die Volksgenossen, die bisher die ärmsten der Armen waren, obwohl sie das meiste gegeben hatten von allen.

Zum „Ehrentag der deutschen Arbeitsoffer“ am 25. November werden die Veteranen der Arbeit ihrem Führer dafür danken, das ganze Deutsche Volk aber wird ihnen zeigen, daß das neue Deutschland zusammensteht in der einmütigen Ehrenbezeugung für die, die ihm zuerst das Leben ermöglichten.

### Schweres Autounglück bei Freiburg i. Brsg.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Freiburg, 23. Nov. Auf der Landstraße Freiburg-Basel stießen am Freitagabend 200 Meter vom Ortsausgang St. Georgen zwei Personenwagen zusammen. Dabei wurden zwei Personen sofort getötet und eine Frau schwer verletzt. Weitere Mitteilungen über den Unglücksfall und die Personen sind noch nicht bekannt.

## Neufestsetzung der Fleischpreise in Baden

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat aufgrund der ihm durch den Reichskommissar für Preisüberwachung erteilten Ermächtigung die Fleischpreise in Baden einer allgemeinen Nachprüfung unterzogen. Dank des Verständnisses des Metzgergewerbes für die Notwendigkeit nach dem Willen des Führers jede Steigerung der Lebenshaltungskosten nach Möglichkeit zu vermeiden, konnte eine Einigung dahin erzielt werden, daß für Schweinefleisch eine Ermäßigung von durchschnittlich 3 Kpf. erzielt wurde. Für Rindfleisch wurden die bisherigen Preise beibehalten. Die Preise bewegen sich damit etwa auf derselben Höhe wie in Württemberg. Dieses Ergebnis ist umso höher zu bewerten, als Baden bei der Versorgung mit Schlachtvieh in einer wesentlich ungünstigeren Lage ist als die anderen süddeutschen Länder. Baden ist als Zuschußgebiet in weitem Umfang auf die Zufuhr von Schweinen und Rindvieh aus den Ueberflugsgebieten Süddeutschlands und vor allem aus Norddeutschlands angewiesen. Das bedeutet selbstverständlich auch eine Verteuerung des Einkaufs. Es muß auch anerkannt werden, daß das badische Metzgergewerbe sich in der zurückliegenden Zeit mit seinen Preiserhöhungen im Vergleich zu manchen anderen Gebieten Deutschlands eine lobenswerte Zurückhaltung auferlegt hat und daß jetzt zu zwangsweisen Eingriffen durch die Preisüberwachungsbehörden, wie sie anderwärts nötig wurden, in Baden im allgemeinen kein Anlaß gegeben war. Bei der Preisregelung wurde wie schon bisher darauf Bedacht genommen, daß der minderbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit gewahrt bleibt, sich zu erschwinglichen Preisen mit Fleisch zu versorgen.

## Eichung von Meßwerkzeugen

Bad. Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums wird die Verpflichtung zur Eichung und Nach Eichung ausgedehnt auf: 1. Die zur Längenmessung dienenden Meßwerkzeuge und Meßmaschinen und 2. die zur Flächenmessung dienenden Meßwerkzeuge und Meßmaschinen.

Diesem Firmen, die Meßwerkzeuge und Meßmaschinen zur Längen- und Flächenmessung, d. h. Drahtmeßmaschinen, Stoffmeßmaschinen und Ledermeßmaschinen, besitzen, müssen diese, sofern bis jetzt noch nicht gezeichnet, bis spätestens 15. Dezember 1934 dem Landesgewerbeamt — Abteilung Eichwesen — Karlsruhe Schloßbezirk 7, zur Anmeldung bringen. Die Eichung soll bis zum 1. Januar 1935 bewirkt sein.

## Das Gaststättengewerbe zur Zwangsinnung erhoben

Bad. In die Reihe der Zwangsorganisationen ist auf Grund einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 auch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe einbezogen worden. Auch hier wieder ein großer Erfolg in der Bestrebung nach Vereinheitlichung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Es ist erfreulich, wenn man sieht, daß die Ideen unserer führenden Wirtschaftsmänner in die Tat umgesetzt werden. Der Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes, der von jeher schon auch in seiner früheren Bezeichnung als Deutscher Gastwirtsverband ein nicht zu unterschätzender Faktor im Wirtschaftsleben war, ist durch die Erhebung zu einer Zwangsinnung das Gefüge geworden, das in seinen Auswirkungen auch den Gästen und Fremden letztlich zum Vorteil gereicht. Jetzt ist alles, was Gast- und Schanktätigkeit ausübt, also nicht allein Wein- und Bierrestaurants, sondern auch die Kantinen, Heime, Privatmittagsstiche, alkoholfreie Restaurants und Ausschänke, Stehbiere- und Trinquhallen, Milchhallen, Kaffees, Konditoreien, Speisewirtschaften, ja selbst die Ausschänke auf den Wochenmärkten und Volksfesten, Kabarettis und Varietés mit Schankbetrieben, Wirtschaftsbetriebe von Zirkussen, Wanderbetrieben, Theater und Kinos, die Gaststättenbetriebe auf Schiffen pp., der Mitropa, Verkaufsstände und Kioske, also alles zusammengeschloß; selbst die Privatimmungsvermittlung, die gewerbsmäßig betrieben wird, sowie Sanatorien, Kurhäuser, Hospize, Bahnhofsrestaurants mit Kiosken und Schanktätigkeiten haben hier ein organisatorisches Endziel gefunden.

## Baden

Karlsruhe, 23. Nov. (Ehrung.) Unterrichtsminister Dr. Wacker hat dem Dichter Dr. Ernst Barckmeister in Wangen im Allgäu zu seinem 60. Geburtstag unter Ueberweisung einer Ehrengabe die Glückwünsche der badischen Unterrichtsverwaltung ausgesprochen.

Karlsruhe, 23. Nov. (Ministerbesuch.) Ministerpräsident Walter Köhler besuchte die badische Erkläre Büdingen, um sich an Ort und Stelle über die Schwierigkeiten zu unterrichten, die sich aus der Lage des Dorfes im schweizerischen Kanton Schaffhausen ergeben. In einer Besprechung wurden alle bestehenden Schwierigkeiten durchgesprochen. Der Ministerpräsident versprach, sich dafür einzusetzen, daß die zuständigen Behörden des Landes wie die des Staates die ihm vorgebrachten Wünsche der Büdingener Bevölkerung prüfen werden.

Karlsruhe, 23. Nov. (Vor dem Ehrengericht.) Das Arbeits-Ehrengericht für den Kreishändlerbezirk Süddeutschland hat den Badermeister Julius H. von Schwellingen wegen größtlicher Verletzung der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten sozialen Pflichten entsprechend dem Antrag des Kreishändlers der Arbeit zu einer Geldstrafe von 1000 RM. und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Karlsruhe, 23. Nov. (Seltene Versammlung.) Eine seltene Versammlung gab es am Dienstag in einem Raume des Polizeipräsidiums. Dorthin waren über 300 Leute eingeladen worden, denen man bei der Verkehrskontrolle am Montag die Fahrräder weggenommen hatte. Polizeipräsident Dr. Heim richtete an die Verkehrsstörer die eindringliche Mahnung, sich künftig vorzusehen, um sich noch größere Nachteile zu ersparen. Für diesmal wurden die Fahrräder unentgeltlich zurückgegeben, in Zukunft wird jedoch das Fahrrad nur gegen Entziehung einer Gebühr von mindestens 3 RM. an den Besitzer ausgehändigt.

Mannheim, 23. Nov. (Verkehrsunfall.) Nachts wurden auf der Talstraße in Feudenheim zwei Radfahrer von einem überholenden Personentransportwagen angefahren und zu Boden geworfen. Während der eine Radfahrer mit Hautabrisuren davonskam, erlitt der andere eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Es besteht Lebensgefahr.

Mannheim, 23. Nov. (Unterfallung.) Von Beginn des Jahres 1929 bis Anfang 1934 unterließ der 45-jährige Friedrich Bausberger von hier als Verwalter von sieben Häusern in Zwangsverwaltung, acht in freiwillige Verwaltung gegebenen und zwei Kasserverwaltungen den Betrag von 25 000 RM. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe.

Pforzheim, 23. Nov. (Eröffnung.) Mittwoch wurde in Pforzheim die neue Kreislandwirtschaftsschule eröffnet. Der Leiter der Landwirtschaftsschule Augustenberg, Harod, sprach einleitende Worte und wies auf die Bedeutung der Schule für den Kreis Pforzheim hin.

Menzingen, 23. Nov. (Todesfahrt.) Die 29 Jahre alte Hausangestellte Schmidt erlitt bei einem Autounfall auf der Straße nach Büchenau schwere Verletzungen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung im Bruchhauer Krankenhaus verstarb.

Heidelberg, 23. Nov. (Verkehrserziehung.) Eine neue Verkehrserziehungswoche wird die Heidelberger Polizeidirektion vom 3. bis 9. Dezember durchführen. Viele Klagen kommen über unzureichendes Abblenden der starken Lampen der Kraftwagen. Bisher 70 Prozent aller nachtschweren Unfälle werden darauf zurückgeführt. Besonders schlecht ist aber die Verkehrsdisziplin der Radfahrer. Es wurden in Heidelberg in letzter Zeit Kontrollen gemacht und dabei durchschnittlich täglich 100 Fahrräder beschlagnahmt.

Durmersheim b. Kastatt, 23. Nov. (Verkehrsunfall.) Ein 63 Jahre alter Familienvater von hier wurde vor einigen Tagen auf der Straße Durmersheim-Mörich von einem Personentransportwagen angefahren und schwer verletzt. Der Autofahrer verbrachte den Mann sofort ins Krankenhaus nach Karlsruhe, wo er den Verletzungen erlag.

Niegel, 23. Nov. (Zudem Unfall im Bahnhof.) Zu dem schweren Unglück im Bahnhof Niegel a. R., das zwei Todesopfer forderte, erlitten wir noch folgendes: Eine Kolonne von etwa 80 Streckenarbeitern ist zurzeit mit Ausbesserungsarbeiten an den Geleisen beschäftigt. Beim Herannahen eines Schnellzuges am Dienstag aus Richtung Freiburg wurden die Arbeiter vorrichtsmäßig durch zwei Sicherungsposten gewarnt. Die Arbeiter hielten sich in der Grube des ausgeschalteten Geleises auf. Nur die beiden Arbeiter Schaub und Schneider blieben auf der Baustelle stehen und unterhielten sich. Am Ende der Baustelle kreuzte der Schnellzug den aus Offenburg kommenden Personenzug, von dem die beiden Arbeiter erfaßt und tödlich verletzt wurden.

Seelbach, 23. Nov. (Zusammenstoß.) Der 14 Jahre alte Sohn des Landwirts Andreas Opnemus aus Schweighausen verlor am Mittwoch an der Straßenecke Seelbach-Schönberg die Herrschaft über sein Fahrrad und fuhr dabei in die Fahrbahn eines aus entgegengelegter Richtung kommenden Motorrades. Durch den Zusammenstoß wurde der Sojus, der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Griesbaum aus Schuttertal vom Rad geschleudert. Er erlitt einen Bruch der Schädelbasis und liegt in bedenklichem Zustand im Lahrer Krankenhaus. Der Radfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Aldorf, 23. Nov. (Großfeuer.) Am Donnerstag brach im Anwesen des Galtbaues „Zum Schwarzwald“ Feuer aus, das sich in dem massiven steinernen Bau langsam durchsetzte. Zunächst fielen die Ställe, in denen 16 Stück Vieh untergebracht waren, und die mit Futtermitteln gefüllten Nebengebäude den Flammen zum Opfer. Dann wurde auch das Wohnhaus von dem verheerenden Element ergriffen und ebenfalls eingeebnet. Der Schaden ist sehr groß und ist bei weitem nicht voll durch die Versicherung gedeckt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Donauwörth, 23. Nov. (Tot aufgefunden.) Am Mittwoch wurde im Stadteil Altmundshofen ein Mann aufgefunden, der noch Lebenszeichen von sich gab, jedoch in einem nahegelegenen Hause kurz darauf verstarb. Da der Tote keinerlei Kennzeichen bei sich trug, konnten seine Personalkarten noch nicht festgestellt werden.

Kehl, 23. Nov. (Arbeitsarbeiten.) Der Gemeinderat der Grenzstadt Kehl hat die Mittel bewilligt zur Abtragung der alten Ringdämme, wodurch 81 Erwerbslose auf drei Monate wieder in Arbeit und Brot gebracht werden können. Aus diesem Anlaß fand am dem Markt eine schlichte Feier statt. Arbeitsamtsdirektor Dr. Münzer hielt eine kurze Ansprache, dann ging es hinaus zur Arbeitsstätte, wo Bürgermeister Dr. Reuter eine kurze Rede hielt und mit dem ersten Spatenstich die große Arbeit einleitete.

Altenbüschelheim, 23. Nov. (Betriebsunfall.) Dem Arbeiter Karl Klaus von hier wurden in seiner Arbeitsstätte in Kehl an der rechten Hand drei Finger abgerissen.

Bad. Pforzheim, 23. Nov. (Ehrenbezeugung für Geh. Kommerzienrat G. S.) Am Donnerstag nachmittag wurde Geh. Kommerzienrat Hermann G. in besonders ehrenvoller Weise feierbestattet. Zu der Einsegnungsfeier hatten sich u. a. Oberbürgermeister Kirz, Landrat Wenz, Stadtbauinspektor Seibel und die Ärzte und Schwestern des Krankenhauses Gilsch eingefunden.

Feldberg, 23. Nov. (Der höchste Eisplatz Deutschlands eröffnet.) Der höchstgelegene Eislaufplatz Deutschlands auf dem Feldberg im Schwarzwald, der in unmittelbarer Nähe des Feldberger Hofes liegt, wurde am Freitag eröffnet. Der herrliche, in der Bläulichkeit auf die Alpen gelegene Platz bietet die Möglichkeit, alle Arten des Eislaufsportes auszuüben.

Titisee, 23. Nov. (Das erste Eis in Titisee.) Während im Tal die Nebel liegen, erstrahlt seit Tagen im Hochschwarzwald die herrliche Sonne. Die starken Temperaturrückgänge dieser Woche haben bewirkt, daß das Eisbadion in Titisee fünf Minuten abseits vom See im geschützten Hochwald mit einem Eisparquet überzogen ist. Wenn der Frost anhält, wird in wenigen Tagen die Eisbahn für den Eislaufsport benutzbar sein.

Südrückelpflanzungen in Baden und der Pfalz. Infolge des ungewöhnlich sonnenreichen Jahres sind heuer Pfirsiche, Mandeln und Feigen in einzelnen klimatisch besonders bevorzugten Gegenden am Südrückhang des Schwarzwaldes und in der Pfalz vorzüglich geblieben. Diese Erscheinung hat Veranlassung gegeben, der Anpflanzung von Südrückelbäumen größere Aufmerksamkeit zu schenken. So sollen an den besonders bevorzugten Talhängen der Nos um Baden-Baden Mandel- und Feigenbäume in größerer Zahl angepflanzt werden, nachdem die Entwicklung dieser Früchte am Klosterberg-Fremersberg überraschend günstig verlaufen ist. Auch an der Bergstraße, wo sich gegen 1500 Mandelbäume befinden, erwägt man eine Erweiterung dieser Pflanzungen. In der Pfalz konnten in der Gegend von Hambach in diesem Jahre verschiedentlich zweimal Feigen geerntet werden.

## „Die Deutsche Bühne ruft auch Dich“!

Roman-Blatt

„Gott, um Himmelswillen, laß das Gewehr! So launf Du nicht zu ihnen...“

„Mit dem Sturm des Frühlings kam der Sturm, der die Hauptstadt Lingarus zu einem Blüthen machte. Der rote Ferrer, dem sein Ort an der Höhe und der...“



# Württembergs Stellung in der Weltwirtschaft

Berlin, 23. Nov. Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Vorgänge und Zusammenhänge des Weltverkehrs, des Weltverkehrs und der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu erforschen und das Verständnis dafür zu erweitern, hat einen Vortragsabend unter dem Motto „Württemberg — das Schwabenland“ gestellt. Aus Anlaß dieser Veranstaltung fand im Hause des württembergischen Gesandten, Staatsrat Dr. Söller, ein Empfang statt.

Der Präsident der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Gouverneur i. R. Dr. Schöne, sprach über die gerade in der heutigen Zeit der Gesellschaft erwachsende Aufgabe. Die Gesellschaft wolle eine Stelle sein, die ohne Bindung von amtlicher und parteiamtlicher Seite her im Sinne der Ziele der nationalsozialistischen Regierung die weltwirtschaftliche Stellung Deutschlands zum Gegenstand ihrer Forschung und Aufklärungsarbeit mache. Bei ihrer Tätigkeit gehe sie im wesentlichen davon aus, daß ein internationaler Güteraustausch heute nicht mehr wegzudenken sei.

Dann sprach weiter der Präsident des Deutschen Auslandsinstituts und Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Strölin, über den Aufgabenkreis und die aktuelle Betätigung des Deutschen Auslandsinstituts. Der württ. Wirtschaftsminister Dr. Lehmann sprach über die starken weltwirtschaftlichen Verflechtungen Württembergs, das er eine Werkstätte der ganzen Welt nannte.

## Vortrag von Dr. Lehmann

Bei dem Vortragsabend am Freitag führte der württ. Wirtschaftsminister Professor Dr. Lehmann etwa folgendes aus: Württemberg ist dasjenige Land, das im Verhältnis zu seiner Größe die stärksten weltwirtschaftlichen Verflechtungen aufzuweisen hat. Die Fundamente der gesamten Weltwirtschaft sind in Württemberg zu finden. Die glückliche Mischung von Landwirtschaft und Industrie und der hohe Stand aller Zweige umfassender verarbeitender Industrie. Manches, was wir heute im nationalsozialistischen Staat für unsere gesamte deutsche Wirtschaft erstreben, ist in Württemberg bis zu einem gewissen Grade in längerer geschichtlicher Entwicklung schon zur Tatsache geworden.

Württemberg ist 19.500 Quadratkilometer groß und hat 2,7 Millionen Einwohner. Die Einwohnerzahl beträgt somit etwa 4,3 Prozent der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Der Anteil Württembergs an der deutschen Ausfuhr in Fertigwaren dürfte sich zur Zeit auf etwa 15 Prozent belaufen. In diesem Export sind fast alle Zweige der verarbeitenden Industrie beteiligt. Die wichtigsten Gruppen der Beteiligung Württembergs an deutschen Export betragen: in Strick- und Wollwaren 20 Prozent, in chirurgischen Instrumenten 33 Prozent, in Wirt- und Strickwaren 33 Prozent, in Erzeugnissen der Korsettindustrie 33 Prozent, in Feuerlöschgeräten 50 Prozent, in Harmonikas 60 Prozent, in der Uhrenindustrie 66 Prozent.

Im Jahre 1932 betrug Württembergs Ausfuhr im Rahmen seiner eigenen industriellen Erzeugung etwa 50 bis 60 Prozent, diejenige ganz Deutschlands 38 Prozent seiner Gesamtexporte. Verteilt auf die wichtigsten Gruppen beträgt der Exportanteil der württembergischen Erzeugung in der Harmonikaindustrie in normalen Zeiten 70—80 Prozent (zur Zeit 70—75 Prozent), in der Uhrenindustrie 60—80 Prozent (65—70 Prozent), in der chirurgischen Instrumentenindustrie bis zu 70 Prozent (70—80 Prozent), in der Edelmetallindustrie bis zu 70 Prozent (15—20 Prozent), in der Feuerlöschgeräteinindustrie rund 50 Prozent (22 Prozent), in der Maschinenindustrie bis zu 40 Prozent (30 Prozent), in der Strick- und Wollwarenindustrie bis zu 40 Prozent (10—15 Prozent).

Gegenwärtig dürfte Deutschland von seiner Gesamtexporte in Fertigwaren noch etwa 20 Prozent im Ausland abgeben. Württemberg noch über 30 Prozent. Eine starke Exportförderung ist festzustellen bei der Stahlgewerbe. Die Qualität und Spezialerzeugnisse konnte die Ausfuhr gehalten und zum Teil sogar gesteigert werden.

In diesen Zahlen spiegelt sich deutlich der Anteil Württembergs an dem Kampf um den Weltmarkt, wobei das Schwergewicht der württembergischen Ausfuhr in der Qualitätsware und dem Spezialerzeugnis liegt. Von diesen Erzeugnissen kann sich das Ausland auf die Dauer nicht lösen. Außerdem stellen diese Waren einen höchsten Veredelungsgrad dar, so daß mit relativ geringem Aufwand an Rohstoffen ein hoher Ausfuhrwert erzielt wird. Die württembergische Wirtschaft ist demnach in höchstem Maße devisionsfähig. Im Jahre 1933 betrug der Wert der württembergischen Ausfuhr schätzungsweise über 600 Millionen RM.

Viele württembergische Erzeugnisse — Württemberg zählt ungefähr 400 Spezialitäten erzeugende Firmen — genießen unbefristeten Weltruf, darunter die Leistungen kleiner und kleinster Werke. Diesen Erzeugnissen ist gemeinsam die Verbindung von Technik und Formgestaltung, ein Geheimnis, das Württemberg ganz wesentlich den Weltmarkt sichert. Von besonderer Wichtigkeit ist das räumliche Zusammenwirken von betrieblichen Grund- und Ergänzungsinstrumenten. Hier sind Köpfe tätig, die erfinden, konstruieren und fortentwickeln, und Arbeiter, die als Köpfer und Künstler ihres Fachs geboren sind.

Württemberg war vor hundert Jahren noch ein durchwegs armes Agrarland ohne nennenswerte Bodenschätze. Seine Söhne und Töchter waren zur Auswanderung gezwungen. Wie kam es, daß dieses arme Land vom Export von Menschen zum Export von Waren übergehen konnte? Das Studium des schwäbischen Volkes und der württembergischen Wirtschaftsgeschichte gibt hier wertvolle Aufschlüsse.

Die Industriebetriebe sind im ganzen Land verstreut bis in die entlegensten Täler. Der Mittelbetrieb herrscht vor, ebenso die persönliche Haltung des Unternehmers. Wo die Form der Aktiengesellschaft gewählt ist, ist sie in aller Regel Familien- gesellschaft. Zwischen Unternehmern und Arbeitern besteht eine enge Verbundenheit. Die Industriearbeiter auf dem Lande besitzen fast alle ein eigenes Haus und landwirtschaftlich genutzten Boden. Mehr als 60 Prozent der Bevölkerung von Württemberg wohnt im eigenen Haus.

Diese Entwicklung kann nicht das Ergebnis einer liberalistischen Wirtschaftspolitik sein, für sie war seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Württemberg kein Raum. Die Entwicklung der württembergischen Wirtschaft ist kein Zufall, sondern das Ergebnis staatlicher Führung und Förderung. Die Entwicklung der württembergischen Wirtschaft ist kein Zufall, sondern das Ergebnis staatlicher Führung und Förderung. Die Entwicklung der württembergischen Wirtschaft ist kein Zufall, sondern das Ergebnis staatlicher Führung und Förderung.

lebendig geblieben, wovon die Leipziger Messe und die mannigfachen Stuttgarter Ausstellungen Zeugnis ablegen.

In einem geschlossenen Land und nur in ihm, in dessen staatlicher Wirtschaftsverwaltung alle Wirtschaftsfäden zusammenlaufen, ist eine diesem Land angepaßte Wirtschaftsplanung, Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsberatung und -schulung möglich. Sie ist Voraussetzung für eine Wirtschaft, die Dienerin des Volksganzen sein soll. Die vorbildliche staatliche Wirtschaftsförderung Württembergs ist entscheidend gewesen für die Weltgeltung seiner heutigen Industrie.

Eine weltwirtschaftliche Verflechtung, wie Württemberg sie als Ergänzung der einheimischen Wirtschaft aufweist, wird vom nationalsozialistischen Staat durchaus bejaht. Württemberg ist bemüht, diese Beziehungen aufrechtzuerhalten und möglichst noch zu erweitern, nicht erst seit die Devisen knapp geworden sind, sondern schon seit Uebernahme der Macht.

Nicht wir erstreben die Autarkie, sondern unsere Gegner zwingen sie uns durch die derzeitige Ablehnung der deutschen Ware. Gerade das Beispiel Württembergs zeigt aber, daß Deutschland in seiner wirtschaftlichen Verteidigungsstellung nicht ganz schwach ist. Deutscher Erfindergeist und deutsche Gründlichkeit hat Qualitäts- und Spezialerzeugnisse geschaffen, die in der Welt unentbehrlich sind. Wir sind nicht nur die Nehmenden, sondern oft in erstaunlichem Maße die Gebenden. Hoffen wir, daß sich die Vernunft bald Bahn bricht und daß auf den Weltwirtschaftskrieg ein wahrhaft dauernder Frieden folgt. Wie unser Führer jeder Nation die Hand zum Frieden reicht, so liegt auch ein Wiederaufbau der Weltwirtschaft auf gesunder nationaler Grundlage ganz in unserem Sinne.

## Dr. Strölin über „Schwaben im Ausland“

„Schwaben in aller Welt“ ist ein geflügeltes Wort. Die weite Verbreitung des Schwaben in der Welt erklärt sich aber nicht nur daraus, daß er zahlenmäßig stärksten Anteil an der deutschen Auswanderung hat. Der Schwabe ist vielmehr anerkanntermaßen derjenige deutsche Stamm, der mit am stärksten an seiner Eigenart, am deutschen Volkstum feilt. Schon in der Geschichte der Völkerwanderung spielen die weiten Züge der suebischen (schwäbischen) Völker eine große Rolle. Das Kernvolk der Alemannen, die schwäbischen Semnonen, haben vor fast 2000 Jahren in der heutigen Mark Brandenburg Schwäbische Laute erklingen im Grunewald. Auch in der modernen Völkerwanderung, die mit der stärkeren Kolonisierung überseeischer Länder einsetzte, tritt der schwäbische Auswanderer stark hervor.

Typisch für die schwäbische Auswanderung, die meist gruppenweise vor sich geht, ist ihre Planmäßigkeit und sorgfältige Vorbereitung. Auswanderer ziehen voraus, prüfen Land und Leute und lernen die fremde Sprache. Erst auf günstigen Bescheid folgt das Gros nach, versehen mit Ackerbaugerät, Handwerkszeug, Saatfrucht, Rebstöcken und Baumzweigen, mit Bibel und württ. Gesangbuch, Pierrat, Lehr- und Verwaltungsbeamte ziehen mit. Die geschlossene Siedlung schlägt vor dem Untergang in fremden Volkstum. Aber auch der schwäbische Einzelgänger ist vor dem Aufgehen in der fremden Umwelt bewahrt geblieben durch die stark individualistische Eigenart der Schwaben, andererseits durch häufigen Zusammenstoß in Vereinen, die heimische Brauchtum pflegen. Solche Schwabenevone gibt es allein in den Vereinigten Staaten an die 100. Das Cannattaler Volkstod wird in Chicago noch heute getreu nach heimatischem Vorbild mit schwäbischen Brezeln, Zwiebelkuchen und traditionellen Saatenwürsten gefeiert.

Heute leben nahezu ebenso viel Schwaben außerhalb wie innerhalb der heimatischen Grenzen. Insbesondere die Schwabenkolonien in Südosteuropa, im Schwarzmeergebiet sind in starkem Wachstum begriffen. Dort sind Familien mit 10, 12, 15, ja 18 Kindern nichts Seltenes. Die auffallend starke Auswanderung liegt in der Lebensanlage des Schwaben begründet. Die schwäbische Eigenart ist aus Blut und Boden herausgewachsen. Neben konservativem Denken und ursprünglicher Religiosität steht der innere Drang des schwäbischen Schwaben in die Ferne. Die Fähigkeit und die Geschmeidigkeit der Anpassung an fremde Verhältnisse. Der Schwabe strebt besonders nach persönlicher und wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Freiheit. Heutere Anlässe zur Auswanderung sind wirtschaftlicher und politischer Druck (z. B. Friedrich List), besonders aber religiöse Vorgänge. Der Einzug der rationalistischen Geistesbewegung des 18. Jahrhunderts in Kirche, Gottesdienst und Gesangbuch veranlaßte Tausende schwäbischer Menschen zur Auswanderung. Die Schwaben erweitern sich dank ihrer Fähigkeit und Ausdauer als hervorragende Pioniere und Kolonisatoren. Das bodenständige deutsche Volkstum draußen trägt weithin schwäbisches Gepräge. Überall haben sich die harten Schwabentöpfe, wie uns der Führer einmal bezeichnet hat, mit ihrer Kultur, ihrer Mundart und ihren wirtschaftlichen Fähigkeiten durchzusetzen vermocht. Die viel beachteten Leistungen der schwäbischen Auswanderer in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie beruhen auf der tiefen Mischung von Geschäftstüchtigkeit und physischem Denken, von praktischer Tüchtigkeit und erfindertischem Geist. Typisches Beispiel solcher Leistung ist die schwäbische Nuterkolonie in Palästina, die aus Sämpfen zu blühenden Orangengärten entwickelt wurde. In tiefer Religiosität begründeter sozialer Sinn schafft draußen genossenschaftliche und gemeinnützige Einrichtungen. Draußen wie in der Heimat ist typisch für schwäbisches Land die wirtschaftliche Stetigkeit und Sicherheit.

Infolge starker Verbreitung der Schwaben in der Welt und ihrer hervorragenden Stellung unter den Auslandsdeutschen bestehen im Auslandsdeutschtum härteste persönliche, kulturelle und blutmäßige Beziehungen zu Schwaben und zu der schwäbischen Landeshauptstadt. Es ist daher kein Zufall, daß das Deutsche Auslands-Institut, das vom Führer erst vor kurzem durch Annahme des Deutschen Ringes ausgezeichnet wurde, seinen Sitz in Stuttgart hat. Mit tiefer Verehrung ist aus bescheidenem Munde das Wort von „Stuttgart, der Stadt des Auslandsdeutschtums“, geprägt worden. Die Auslandsdeutschen aller Stämme sind Kinder der großen deutschen Familie. Die Stadt Stuttgart wird ihnen allen das Symbol ihrer Heimat, das Deutsche Auslands-Institut das Symbol des Elternhauses sein.

In Stuttgart wird gerade jetzt aus den Mitteln einer großzügigen Stiftung, die beim Deutschen Auslands-Institut errichtet wurde, ein „Nationaldenkmal deutscher Leistung im Ausland“ entstehen. In würdiger Stätte wird damit Leistung, Schicksal und Erleben unserer auslandsdeutschen Volksgenossen dem gesamten deutschen Volk verkündet und überliefert werden. Dieses Nationaldenkmal wird zugleich gewidmet sein dem unbekanntem völkischen Kämpfer, der draußen an der völkischen Außenfront auf ein wenig beachteter Stelle in täglichem stillen Heldentum einen unerbittlichen Kampf zu führen hat. Für das Deutschtum seiner Seele, seiner Sprache, seiner Kinder und Kindeskinde. Das ist die Dankeschuld der Heimat an alle deutschen Volksgenossen in weiter Fremde, deren Leben und Sterben geschieht in dem einen Gedanken: Deutschland!

## Das Wetter

für Sonntag und Montag

Da der Hochdruck über Mitteleuropa fortbesteht, ist für Sonntag und Montag mehrfach heiteres, trockenes und frostiges Wetter zu erwarten.

## Ein neuer Kämpfer der Arbeitsfront

Ein neuer Helfer im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit stellt sich vor: Das Strommännchen.

Bald wird es überall bekannt sein, denn mit Blitzeschwindigkeit wird es durch ganz Deutschland eilen, um an alle Türen und Tore zu pochen, aufzurufen überall in Stadt und Land zur tätigen Mitarbeit im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Wo kommt es her, das Strommännchen? Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten, Zehntausende von Handwerkern und all die vielen wertvollen Volksgenossen in den elektrotechnischen Fabriken, den Elektrizitätswerten, in den Werkstätten der Elektroinstallateure, den Büros und Läden der Groß- und Einzelhändler für elektrische Geräte haben das Strommännchen ausgesandt, um ihnen, ihren Frauen und Kindern Arbeit und Brot zu bringen. Aber auch jenen Volksgenossen, denen das Tor zur Arbeitsstätte bisher noch verschlossen ist, will das Strommännchen helfen und für möglichst viele von ihnen neue Arbeitsplätze schaffen.

## Strommännchen spricht:



Nutzt die Elektrizität!

Ein Heinzelmännchen der Zeit — klein und unscheinbar zwar von Gestalt, aber unermüdet und treu in seinem Wirken, groß in seinem Können — ist das Strommännchen. Es verkörpert in sich die geheimnisvollen Kräfte des elektrischen Stromes, des treuen Dieners der Menschheit, der überall dort zu helfen bereit ist, wo ihm der Weg gebnet ist. Dieser Weg ist die elektrische Installation, die heute kein Haus, keine Wohnung, keine Werkstatt entbehren kann, denn Arbeitsertrag, Gesundheit und ein gut Teil Lebensfreude hängen heute davon ab, daß eine elektrische Installation die Verwendung von Motoren und Geräten für Kraft, Licht und Wärme zuläßt. Aber es genügt nicht, daß eine elektrische Installation vorhanden ist. Sie muß auch tadellos in Ordnung sein und die Möglichkeit geben, die Vorteile des elektrischen Stromes überall auszunutzen. Was nützt es, wenn die Leitungen so schwach sind, daß der Landwirt keinen Drehmotor anschließen kann? Was nützt es, wenn Schalter, Schüre und Stecker beschädigt sind und dadurch die Benutzung elektrischer Geräte zu einer ständigen Gefahrenquelle wird? Was nützt es, wenn wackelnde Schalterkontakte und Steckerlöcher das Rundfunkhören statt zur Freude zum Aergernis machen? Was nützt es, wenn durch mangelhafte Beleuchtung der Wohn- und Wirtschaftsräume die Sehkraft geschädigt wird? Hier muß der treue Gehilfe des Strommännchens, der Elektrofachmann, eingreifen, um in kurzer Zeit für wenig Geld die Installation in Stand zu setzen, oder wenn nötig, zu ergänzen und damit neue Lebensfreude zu bringen.

Deshalb verschließe niemand dem Strommännchen seine Tür, wenn es anpocht und aufruft zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

## „Nutzt die Elektrizität!“

ist die Parole des Strommännchens, deren Befolgung Arbeit und Lebensfreude schafft.

## Stenographische Geste

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlich Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Tranbenernte. Vinum bonum! Klingt es die Mosel auf und ab, wenn der Sonnenschein über dem Moselland die harte Mühe des Winters lohnt mit goldener Last an den tausend Stöcken des Berges. Wenige Tage entscheiden über die schwere Arbeit eines Jahres, über die Wingerforge, die im Winter beginnt, in der duftenden Blüte wächst und weiterdangt durch den August, der die Beeren hoch, durch den September, der sie braten soll. Das gibt ein Herbst, wenn der Himmel gnädig war! Vom frühesten Morgen an klingen dann Lieder und Scherz, während die stinken Hände der Mädchen und Frauen die goldbraunen Trauben von den Stöcken lösen und stämmige Büschel die gefüllten Butten zur Traubenmühle tragen. Lieder klingen auch am Feierabend, und Schmaus und Tanz krönen den letzten Erntetag.

Arthur Koppenhöfer, Wilhelm Hentzenha, Elisabeth Wör, Ludwig Freiß, Elli Kalle, Alfred Wagner.

## Badisches Staatstheater.

Heute, Samstag, 20 Uhr wird die Neuinszenierung des „Don Carlos“, die Intendant Dr. Lutz, Himmelhöfen anlässlich des Schiller-Jahres herausgebracht hat, wiederholt. Die Besetzung mit Felix Baumhach als König Philipp, Joachim Ernst als Don Carlos, Paul Hiel als Posa, Lola Ervig als Königin und Elfriede Pauß als Eboli bleibt unverändert. — Am Sonntag nachmittag 17 Uhr wird die Neuinszenierung von Richard Wagners „Götterdämmerung“, dem Schlußstein der Ring-Trilogie zum ersten Male aufgeführt. Die Gesamtleitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Klaus Keethter, die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Emil Burtard angefertigt.



# Toten Sonntag

Der Totensonntag ist in deutschen Landen zuerst im Jahre 1816 begangen worden zum Gedächtnis der Gefallenen der Freiheitskriege. Im deutschen Süden hat er sich erst seit dem Weltkrieg eingebürgert. Es ist deshalb in der Ordnung, wenn unsere Gedanken an diesem Tage zuerst zu den Gefallenen gehen, zu den stillen Gräbern der Kriegshelden und zu den vielen Toten, die ohne Grab geblieben sind. Aber der Totensonntag führt uns auch zu den Gräbern aller der anderen Dahingegangenen, die uns lieb gewesen. Und ihrer ist wieder eine unübersehbare Schar. Alle 42 Sekunden tritt der Tod an einen Menschen heran in unserem deutschen Volk — während wir diese Zeilen lesen, gehen drei oder vier durch das dunkle Tor! Und unter ihnen denken wir mit besonderem Schmerz an die, die nicht gewartet haben, bis der Tod sie rief, sondern die den Tod von sich aus gerufen haben. 20.000 in jedem Jahr — in jeder halben Stunde einer unserer Volksgenossen! Hat der Führer unseres Volkes nicht recht, wenn er es „unverantwortlich“ und „niederträchtig“ nennt, daß man in den letzten Jahren von „Freitod“ sprach? „Wie viele würden wohl von diesen 20.000 Jahr für Jahr aus freiem Willen gestorben sein, wenn sie nicht die bitterste Not dazu gezwungen hätte?“ Ja, die äußere und oft auch die innere Not! Und deshalb gelten unsere Gedanken heute besonders auch diesen Brüdern und denen, die um sie trauern; Gedanken des Leids und der Bitterkeit. Was haben wir getan, um ihnen in der Not zu helfen, die sie am Leben verzweifeln ließ? Und auch an den Gräbern derer, die — wie wir lagen — des natürlichen Todes starben, mag einem ernstlichen Menschen wohl die Frage kommen: haben wir an ihnen getan, was wir sollten und konnten? „O lieb, so lang du lieben kannst, o lieb, so lang du lieben magst! Es kommt die Zeit, da du an Gräbern stehst und klagst!“

Wohl uns, wenn der Gang an unsere Gräber nicht bloß ein Akt der Pietät ist, sondern uns stärkt, die Herzen, die uns geblieben sind, mit doppelter Treue zu umfassen!

Es ist verständlich, wenn wir wünschen, mit unseren Toten noch in Verbindung zu stehen. Besonders verständlich, wenn unser Andenken an sie mit der Erinnerung unserer Beschlüsse belastet ist. Und bei wem wäre es das nicht?! Sollen wir versuchen, eine Brücke zu bauen zu dem anderen Ufer? Die Toten hereinzurufen in unsere Bewußtseinswelt? Ich glaube nicht, daß wir das können. Und wenn wir es könnten, so dürften wir es nicht! „Sie ruhen von ihrer Arbeit“ — welcher Erdemensch darf die Ruhe stören, die Gott ihnen gab? Oder sollen wir versuchen, ihnen von uns her zu Hilfe zu kommen mit unseren Gedanken, mit unseren Gebeten? Vielleicht dürfen wir das, aber dann doch nur im Glauben, d. h. in dem rühmlichen Vertrauen auf Gott, in dessen Hand Lebende und Tote sind. Wenn Gott etwas in die Hand genommen hat, bedarf es unserer Bemühungen nicht mehr. Und unsere Toten sind in Gottes Hand. Auch die, um deren Schicksal wir uns Sorge machen: wollen wir nicht endlich Ernst damit machen, daß wir uns Gott gar nicht großzügig genug denken können?

Und doch gibt es eine Brücke zwischen unseren Toten und uns. Klammern dann, wenn wir all das Gute, das Gott in ihrem Leben und Wirken hat werden lassen, in unserem eigenen Leben fortsetzen und zur Geltung bringen. Die Opferbereitschaft unserer gefallenen Brüder, ihre Hingabe an Volk und Reich. Die Treue der Väter und der Mütter. Die Frömmlichkeit der Kinder. Den Glauben der frommen Seelen. Den selbstvergeßenen Wagemut der Jugend. Oder was wir an unseren Toten besonders geliebt haben. Und das ist eine Brücke zwischen ihnen und uns, daß wir, die wir noch unterwegs sind, des Zieles gedenken, das auch unser wartet, der Ewigkeit, ihrer Verantwortung und ihrer Verheißung, die uns mit Christus gegeben ist. Dann wird der Totensonntag für uns nicht nur ein Tag schmerzlichen Gedenkens, sondern ein Tag der innersten Stärkung. Wenn ein Herz, das uns lieb ist, durch die Tür tritt, die aus der Zeit in die Ewigkeit führt, dann dringt ein Hauch der anderen Welt in unser Erdenhaus herein. Aber es ist nicht nur der kalte Hauch der Vergänglichkeit, der Odem des Todes, sondern es ist der Hauch der Ewigkeit, ein Odem des Lebens. Ein heller Schein, der unserem Leben Licht und Kraft gibt.

W. Buder.

## Der Sieger über den Tod

Wenn nun der Tod an einen gläubigen Christen kommt, so spricht der Christ: „Willkommen, lieber Tod, was bringst du mir? Was nützt dir hier? Weißt du nicht, wen ich bei mir habe? Christus ist meine Gerechtigkeit, lieber, gehe her und nimm sie mit; wenn du sie mir nimmst, so will ich dir folgen, du wirst's aber wohl lassen.“ Luther.

Darum das Beste ist, nicht disputiert, sondern gesprochen mit ganzem Herzen: Ich glaube an Jesus Christus, Gottes Sohn. Mehr weiß ich nicht, will auch nicht mehr wissen. Luther.

Sterben müssen wir und den Tod leiden, aber das ist ein Wunder, daß, wer sich an Gottes Wort hält, soll den Tod nicht fühlen, sondern gleich wie in einem Schlaf dahinschlafen und soll nicht mehr heißen: Ich sterbe, sondern ich muß schlafen. Luther.

## „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Weltkriegsdenkmäler in deutschen Landen — Zu den Toten-Gedenktagen

Von Herbert Günther.

AD. Es gehört zu den tiefsten Sitten, daß ein Tag im Jahr ganz dem Gedächtnis unserer Verewigten geweiht ist. Wer hätte kein Grab, dem er an diesem Sonntag eine Blume bringt, das er mit liebender Hand schmückt. Laßt uns aber auch derer gedenken, die draußen in Feindesland liegen! Wir können nicht an ihrem Hügel niederknien. Doch wir haben in der Heimat, die sie mit ihrem Leben verteidigten, Mahnmale errichtet: ihnen zu Ehren, uns zur Erinnerung. Deutschland hat 13,5 Millionen Kriegsteilnehmer gestellt, fast 40 Prozent seiner männlichen Bevölkerung. 1.846.293 zählt die Liste der deutschen Toten und Verwundeten: das ist mehr als ein Zehntel der Opfer aller beteiligten Nationen. Wie sollte Deutschland da nicht dem großen Blutopfer seiner Söhne danken!

Außer im Elsaß hat der Weltkrieg nur an einer Stelle deutschen Boden berührt: in Ostpreußen. Schon wenige Monate nach dem 1914 abgeschlossenen Einfall der Russen wurde für das gesamte Kampfgelände eine Provinzialberatungsstelle eingerichtet, die für Hunderte von Kriegsfriedhöfen die Entwürfe schuf. Am ergreifendsten ist wohl der Friedhof auf der Jägerhöhe bei Angerburg: ein riesiges Holzkreuz weist stumm über den Schwengeltäfel in die weite Landschaft Majorens hinaus. Uderwangen hat mit einem allüchtlichen Eintr. der Hehenadliebenden Schornstein eines

Kriegszerstörten Holzhauses zu einem Kriegerdenkmal verwendet, auf dessen Spitze heute der Gemeindefirstock horstet. Die bedeutendste Erinnerungsstätte an die Kämpfe in Ostpreußen und besonders an die neuntägige Schlacht bei Tannenberg ist das Tannenberg-Nationaldenkmal, in dessen Feldherrnturm der heimgegangene Generalfeldmarschall v. Hindenburg von seinem langen und ruhmreichen Leben ausruht. Eine Mauer von je 40 Meter Länge zwischen acht wichtigen Türmen umschließt einen Innenhof, in dessen Mitte ein 12 Meter hohes Kreuz aufragt: unter ihm schlummern drei unbekannte deutsche Soldaten. 40 Nischen bewahren besondere Erinnerungszeichen der einzelnen Truppenverbände, und ganz in der Nähe ist mit einem Pferdebrunnen der duldbaren Kreatur gedacht. An das Schicksal des „letzten Soldaten des Weltkrieges“ gemahnt die von dem hohen Stahlkreuz überragte Schlagerdenkstätte in der Gölzheimer Heide bei Düsseldorf und der aus schweren Steinen gefügte Obelisk in Schönau im Schwarzwald, seinem Geburtsort.

Zahlreich sind die Heldendenkmäler in allen Teilen des Reiches, ergreifend ist ihre Verschiedenartigkeit, bewundernswert die Phantasie, mit der die Künstler immer neue Lösungen für ihre Aufgabe gefunden haben. Es ist, als habe der heilige Ernst dieses Auftrages ihre Schöpferkraft verinnerlicht und gesteigert. Für Preußens Ehrenmal in Berlin entschloß man sich 1931 zu einer Umgestaltung der 1816 bis 1818 von dem genialen Architektentüchtel erbauten „Neuen Wache“. Unter den Linden und knüpfte damit an eine militärische wie künstlerische Tradition an. Die äußere Form eines Tempels wurde beibehalten, aber durch eine Dehnung der Dede fällt jetzt das Tageslicht auf den schwarzen Granitblock, der in der Mitte des großen Raumes aufragt. So ist noch in der Geschlossenheit der Halle das Soldatengrab unter freiem Himmel versinnbildlicht.

Denselben Gedanken führten auf andere Weise Wees, Finsterwalden und Knappe in München mit einer der frühesten und bis heute nicht übertroffenen Anlagen durch: sie ist in die Erde eingelassen, und unter mächtigen Quadern liegt die feinerne Figur eines toten Soldaten, zu dem man hinuntersteigt — ein Grab, dessen Wände die Namen der 13.000 gefallenen Münchner tragen. Steht man in ihm, ist es ein wenig, als wolle man auf dem Schlachtfeld draußen, und der stille Mann mit Stahlhelm und heruntergezogenem Kiemer sei eben zur letzten Ruhe gebettet. Die herbe Frömmlichkeit dieser Sitten der beiden Hauptstädte im Norden und Süden Deutschlands erschüttert jeden Besucher.

Es lag nahe, die Kirchen zur Kriegerehrung heranzuziehen und mitunter ist ein ganzer Raum hierfür benutzt worden, wie in der Nikolaiskirche zu Götting, deren Wände mit den Namen der Gefallenen beschriftet sind, in der Liebfrauenkirche zu Bremen, in dem Kapellen-Anbau an der mittelalterlichen Reinoldi-Kirche zu Dortmund — Teil des Ganzen und doch ein Reich der Andacht für sich — oder in der romanischen Paulskirche zu Halberstadt: der gotische hohe Chor ist der Erinnerung an die Regimentkameraden geweiht. Zur Ruhmeshalle der Marine wurde die evangelische Garnisonkirche des Nordseebades Wilhelmshaven: die Seiten eines Gedenkbuches nennen die 34.711 Toten im Seemannsgrab, 150 Wappen die untergegangenen Schiffe. Der Kronleuchter hat das Aussehen eines Steuerturmes, das Altarbild stellt das frei wogende Meer dar, und zwischen den drohenden Wolken leuchtet ein helles Kreuz. So ordnet sich hier alles der gleichen Idee unter.

Das Reichsmarine-Ehrenmal dagegen erhebt sich in Form eines gigantischen Schiffsteuens an der Ostsee, in Laboe bei Kiel, und unsern auf der Möltenort-Schanze ein anderes für die U-Boot-Kämpfer. Vielen einzelnen Truppenteilen sind besondere Ehrenmale gewidmet. Im Dorfkirchlein von Döbberitz bei Berlin, dem alten Übungsfeld, melden 30 Tafeln die Namen aller ehemaligen Garde-Regimenter, nicht der einzelnen Gefallenen oder Gefallenen, sondern eben als höheren Begriff die Formation. Seder Rheinlandsfahrer kennt das Alanddenkmal in Düsseldorf mit dem springenden Pferd auf hoher Säule. Das Jägerdenkmal in Goslar ist von einem 10. Jäger namens Elter architektonisch gestaltet, und der Gefallenen Namen waren so viele, daß keine Tafel Platz für sie gehabt hätte: so schrieb die Gattin eines Offiziers sie auf ein Pergament, das in einer Kupferkapel — von einem alten Goslarer Jäger gefertigt — in den Grundstein verjunkt wurde. Raumburg ehrte die 1914 singend in den Tod gezogenen jüngsten Kriegsvollständigen von den Hochschulen durch das Lange-marsch-Denkmal. Bielefeld gedachte jener, die so leicht vergessen werden: der umgekommenen Kriegsgefangenen. In Schweidnitz gibt es ein Denkmal für Manfred Feh, von Nüchtern, dessen Bronze-Relief den mutigen Kampflieger in Sturmhaube am Steuer seiner Maschine zeigt, in Dessau, der Stadt der Sinters-Flugzeuge, für Böcke (von Albinmüller und Kiefer). Ebenso grüßt am Hauptplatz des Segelfluges, hoch drohend auf der Wasserkuppe in der Rhön, ein Fliegerdenkmal in Gestalt eines Adlers. Hier wirt noch

die freie Natur mit wie bei allen Denkmälern, deren schärfster Schmuck ihre landschaftliche Lage ist: dem höchstgelegenen überhaupt, einem Turm auf dem Grünten im bairischen Allgäu etwa, oder dem Stein des Schwäbischen Albvereins auf der Hohenwarte bei Urach, von wo die gefallenen Mitglieder einst eine der umfassendsten Rundflüge ihrer Heimat genossen. Häufig hat die Nachwelt zum Gedächtnis der Toten auch die Anlage von Gärten gewählt. Sehr eindrucksvoll z. B. in Bries (Schlesien), wo — von Bäumen und Rasen umgrünt — fünf mächtige Säulen, die fünf Kriegsjahre versinnbildlichend, sich im Gewässer eines Bedens spiegeln. Einen der ersten — und auch der schönsten — Heldehgarten hat Treuenbriegen (Mark) angelegt. Eingefaßt von hohen Bäumen, sind auf abgeflachten Kalksteinplatten mit den Namen der Gefallenen eingelassen; ein mächtiger steinerner Löwe hält inmitten die Wache.

Unabsehbar ist die Fülle von figürlichen Gestaltungen. Bad Warmbrunn verkörperte in einem vorzüglichem Denkmal von dell'Antonio den Schmerz der Mutter: gekümmert Hauptes, die Hände vorm Gesicht, schreiet sie in zeitlosem Gewande dahin, ganz in ihr Leid verloren und doch unendlich hoheitsvoll. Naturalistischer, aber ebenso künstlerisch meint in Schapbach der trauernde Vater am Grabe des Sohnes, in Schwarzwald Tracht mit langem Rod, hohen Schafstiefeln und großem runden Hut. Auf dem Heldengrab des Duisburger Waldes wurde der „Trauernde Jüngling“ von Lehmbuch, einem der hervorragendsten deutschen Bildhauer dieses Jahrhunderts, zum Sinnbild. In Leutkirch (Allgäu) schleipt ein trauernd Freund seinen verwundeten Kameraden mit sich, wie es an den Fronten unzählige Male vorgekommen ist. Den vielleicht nächstliegenden Gedanken ersetzte Leipzig: ein Soldat in lediger Uniform steht im Augenblick innerer Sammlung da, Helm ab wie zum Gebet. Gelegentlich wurde auch die Malerei herangezogen, besonders glücklich in der Wieskirche zu Soest: ihr Chor liegt sich aus einzigartigen mittelalterlichen Fenstern zusammen, und sie sind nun um ein modernes und gleicher Ausdruckskraft ergänzt worden — dies ist die Gefallenen-Ehrung.

Dem heimatischen Boden verbunden ist oft die Wahl des Materials. In dem vierhundertjährigen Schrottholzschleien zu Beuthen im schlesischen Steinlohlenrevier ist ein Sarghock aus Steinholz errichtet, in Stahfurt ein Mal aus heimlichem Salz, und in Weizen findet man eine Kapelle, deren Innen-Ausstattung ausschließlich aus dem weltberühmten Porzellan besteht — Türrahmen wie Tafeln, Altar oder Gloden (Börner). In der Kaulitz, unweit von Cöbau, wurde auf dem 583 Meter hohen Kottmar die Kottmar-Quelle, eine der Spreaquellen, als Kriegergedenksstätte ausgefaßt.

Unmöglich, auch nur die interessantesten Denkmäler sämtlich aufzuführen. Gerade an kleineren Orten trifft man oft überraschend eigenartige, nicht nur in den Großstädten wie Hamburg, das sein Gedenken mitten in das Getriebe des Alltags am Jungfernhügel gestellt hat, an einem Brennpunkt des Verkehrs Mahnung in der Stadt der Weltstadt. Zwei Beispiele: bei Todtnau (Baden) steht in einem Waldseilen ein 13 Meter hohes Schwert, in dessen Knauf die Namen der Toten eingehauen sind. In der Kirche von Wimmelburg bei Eisenberg liegt ihre Liste in einer Geshöphülle, und das Gefallenen-Denkmal ist der Kronleuchter mit 90 Kerzen. Ihr Leuchten schwört wie der Dichter: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

## Das Kirchenjahr geht zu Ende

Mit dem Totensonntag schließt sich wieder der Kreis des Kirchenjahres. Ein neues öffnet am 1. Advent seine Pforten. Dem Wort Kirchenjahr selber begegnen wir zuerst 1671 in dem Lied von Johann Clearius: „Nun kommt das neue Kirchenjahr“, das in unseren Gelangbüchern unter den Adventsliedern zu finden ist. Der Gedanke eines besonderen Kirchenjahres ist nicht so alt wie mitunter vermutet wird. Von einzelnen weiter zurückliegenden Anfängen abgesehen, stammt diese Vorstellung aus der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts, aus dem Luthertum. Die Durcharbeitung des Kirchenjahres in systematischer Art ist vollends erst das Werk einer noch späteren theologischen Bestimmung. Ein hohes Alter dagegen weisen viele kirchliche Festtage und Festzeiten auf. Wie die Geschichte der Religion zeigt, ist in ihnen von jeder den Festzeiten besondere Bedeutung zuerkannt worden. Festzeiten geben dem Kultus die notwendigen Höhepunkte, sie fördern das Gemeinheitsgefühl der Gemeinden, sie erhalten den Zusammenhang mit der Geschichte der Religion und Konfession. Nicht selten religiöse Feste auch in erkennbarem Zusammenhang mit der Naturordnung. Das läßt sich auch da noch feststellen, wo etwa Ergebnisse einer heiligen Geschichte auf die kirchlichen Festzeiten bestimmend eingewirkt haben.

Der älteste Festtag der christlichen Gemeinde ist der erste Tag der Woche, der Sonntag, als der Tag der Auferstehung Christi. Im weiteren Verlauf der Gemeindegeschichte bildet sich eine stetige Ordnung wiederkehrender Feiertage und Festzeiten aus. Bald gab man auch den zwischen den einzelnen Festtagen liegenden Sonntagen besondere Namen, und zwar nach den für diese Sonntage von der Kirche festgelegten biblischen Lektionen. Der halbjährige Zeitraum vom Trinitatissonntag bis zum Advent konnte nicht unter einen oder mehrere beherrschende Festgedanken gebracht werden. Daher spricht man von einer „festlichen“ und einer „festlosen“ Hälfte des Kirchenjahres. Die Reihe der kleineren Feste läßt eine gewisse Tendenz erkennen, neben der eigentlichen Heilsgeschichte auch die Geschichte der christlichen Kirche durch Erinnerung an Apostel, Märtyrer oder Heilige zu feiern. In der Reformation wurde die Zahl der kirchlichen Festtage erheblich beschnitten. In Festung blieben außer den großen Hauptfesten, die meist dreitägig gefeiert wurden, Gründonnerstag, Karfreitag, Himmelfahrt und Neujahr. Luther hat diese Feste ausdrücklich anerkannt. Die Marien-, Apostel- und Heiligtage verschwanden durch die Reformation nach und nach. Um so mehr trat das Reformationsfest ins Blickfeld. Der letzte Sonntag des Kirchenjahres wurde schon Ende des 18. Jahrhunderts als Gedächtnis an die Verstorbenen gefeiert. Das Kirchenjahr ist also in Aufbau und Ausgestaltung als das Ergebnis einer langen und wechselreichen Entwicklung anzusehen.

## Die badischen Schmied im Schwarzwald arbeiten für das Winterhilfswerk

Der dritte Reichstag statt für das Winterhilfswerk findet am 2. Dezember 34 statt. Zum Verkauf gelangt ein Holzabzeichen, das in folgenden Reichstagsgebieten hergestellt wird. Lam-Bayerischer Wald, Sonneberg-Thüringen, Oberlaus-Sachsen, badischer Schwarzwald (Hornberg, Schonach, Schönwald, Furtwangen u. a.). Die Abzeichen für den Gau Baden werden nur im eigenen Gau hergestellt. Der Verkaufspreis des Abzeichens ist wiederum 20 Pfennig.

## Teile Deine Weihnachtsfreude



durch ein Liebesgabenpaket für das Winterhilfswerk



# Turnen \* Spiel \* Sport

## Sußball

### Der kommende Sonntag.

#### Kämpfe der süddeutschen Fußball-Gauliga!

Nachdem am Mittwoch im ganzen Reihe die Fußballsportler in durchwegs interessanten Kämpfen für das Winterhilfswort die einzelnen Gaue am kommenden Sonntag die Meisterschaftskämpfe fort. In den einzelnen süddeutschen Fußball-Gauen haben die rückliegenden Kämpfe durchweg die höchsten „Halbzeit-Klärung“ gebracht. In Württemberg schiederten sich die Stuttgarter Kickers durch einen hart erkämpften 2:1-Erfolg bei den Eßlinger Sportfreunden die „Halbzeitmeisterschaft“. Der Gau Baden liegt dagegen mit seinen Meisterschaftsspielen noch erheblich im Rückstand. Hier führt der vorjährige Meister, SV Waldhof, die Tabelle an und sollte in seinem derzeitigen Verlaufe die „Herbstmeisterschaft“ an sich reißen. Wesentlich gelodert hat sich die Spitzengruppe in Baden. Hier haben die letzten Kämpfe eine ungewöhnliche Klärung gebracht. Beinahe unauffällig haben die „Kleeblätler“ ihren Siegeszug fort. Durch den Sieg am vergangenen Sonntag über Jahn Regensburg machte man erfolgreich Halbpart und wenn nicht alles trägt, so streben die Führer sicher und zuversichtlich der Gaumeisterschaft entgegen. In der Abteilung Südwest behauptet Phönix Ludwigshafen die führende Position. Zu ihrem prächtigen Kampfsport gelangt sich auch noch eine beachtliche technische Veranlagung, sodass der vorjährige Abstiegskandidat nunmehr ersten Anspruch auf den Meistertitel erhebt. Und dieser Anspruch besteht zu Recht. Phönix zählt man anfänglich auch zu den „homers“, aber eine Mannschaft, die in fünf schweren, auswärtigen Spielen 6 Punkte erobert, darf nie und nimmer als Heim-Mannschaft angesehen werden. Noch in der Vorrunde haben sie eine gefährliche Hürde genommen. In Offenbach am Bieberer Berg bei der derzeitigen Form des vorjährigen Titelträgers einen Punkt zu erkämpfen, muß als eine ganz hervorragende Leistung angesehen werden. Phönix führt mit 3 Punkten die Südwest-Tabelle an und noch mancher, der erste Absichten hat, wird an dem jähren Kampfsport der Ludwigshafener Straußeln! Nach diesen Feststellungen muß man die Vermutung, Phönix würde unter der Wucht seiner schweren Auswärtsspiele zusammenbrechen, wieder fallen lassen.

#### Gau Württemberg.

##### Sportklub Stuttgart — FC 94 Ulm.

Als erste süddeutsche Fußball-Abteilung beschließt der Gau Württemberg am kommenden Sonntag die Vorrunde. Außer den beiden Mannschaften, SC und U. FC 94, beendigen alle übrigen Gauligisten schon am vergangenen Sonntag ihre Vorrundenspiele, sodass also nur noch eine Paarung auf dem Programm steht. SC Stuttgart — U. FC 94 heißt die Begegnung, die am Sonntag in Stuttgart obige Mannschaften zusammenführt. Der Sportklub erzielte in seinen letzten Kämpfen ganz beachtliche Resultate, die einzig und allein auf eine allgemeine Steigerung des Gesamtformens zurückzuführen sind. Durch die Niederlage der Ulmer am letzten Sonntag gegen Köpplingen wurde deren Lage bedeutend verschlechtert, sodass die Münsterländer bestimmt mit reiflichem Einsatz beim Sportklub in die Schranken treten. Alles in Allem scheint es aber doch, als müßte man dem Sportklub doch die besseren Aussichten einräumen.

#### Gau Baden.

- SV Waldhof — Phönix Karlsruhe
- KFC — VfR Mannheim
- FC Forstheim — VfR Mühlburg
- FC Freiburg — VfR Nedarau
- 08 Mannheim — Germania Karlsruhe

Seit langer Zeit erstmals wieder volles Programm zielt den kommenden Fußball-Sonntag in Baden. Da jedoch die Spitzengruppen durchweg auf eigenem Gelände ihre Kämpfe bestreiten, sollte bei normalem Verlauf der Ereignisse keine Verchiebung in der oberen Tabellenhälfte eintreten. Ein technisch ganz hervorragender Kampf dürfte in Waldhof zu erwarten sein, wo der FC Phönix Karlsruhe, eine der unternehmenderen Mannschaften des Gau Badens, dem Tabellenführer und Meister, SV Waldhof, gegenübertritt. Trotz aller Heintheiten und Vorzüge der Phönix-Elf liegen die besseren Aussichten doch bei Waldhof. Der unglücklich und mit viel Pech kämpfende KFC darf mit der Auseinandersetzung gegen VfR Mannheim und nach einer unglücklichen Serie zahlreicher Niederlagen erstmals wieder den Vorteil des eigenen Geländes in Anspruch nehmen. Ob jedoch dieses Hebergewicht genügt, um gegen die mit allem Können besetzten Karlsruher aus Mannheim einen Erfolg zu landen, möchten wir noch nicht behaupten, aber die dringende Notwendigkeit eines Sieges sollte das kaum glaubhafte zur Wirklichkeit werden lassen. Ebenso ungewiss ist der Ausgang des Kampfes FC Forstheim — VfR Mühlburg. Eine Punkteteilung liegt hier stark im Bereich der Möglichkeit. Wiederum zu Hause kämpfen die mit Waldhof am günstigsten liegenden Freiburger. Nedarau, wohl die kampftüchtigste Elf des Gau, zählt nach wie vor zu den ernsthaftesten Meisterschaftsanwärtern. Den Freiburgern wird mit diesem Kampfe eine weit schwerere Belastungsprobe, als am Vorsonntag gegen die Forstheimer auferlegt, zumal sie ohne ihren ausgesprochenen Sturmführer Peters den Kampf bestreiten müssen. Der Abschluß des sonntäglichen Programms bildet die Kreuzung der beiden Neulinge auf dem Platz von FC 08 Mannheim. Wer hierbei zu seinem ersten Siege kommen wird, muß erst abgewartet werden, denn es ist gewagt, in solchem Falle dem einen oder andern die besseren Aussichten einzuräumen.

#### Gau Bayern.

- Spvg. Weiden — FC Nürnberg
- ASV Nürnberg — 1860 München
- FC Augsburg — Wader München
- Bayern München — Jahn Regensburg
- FC Schweinfurt — Schwaben Augsburg

Die bedeutendste und interessanteste Begegnung liefern sich die beiden Mannschaften ASV Nürnberg und 1860 München auf der Sportplatzanlage in Herzshütte bei Nürnberg. Die ASV'er zeigten in den letzten Vorstellungen eine famose Form, sodass die den Führern am nächsten liegenden Münchner „Löwen“ vor einem schweren Kampfe stehen, der, wenn nicht alles trägt, den pauperen „Kleeblättern“ weitere wertvolle Dienste erwiesen könnte, wenn der ASV einen oder gar beide Punkte erringen würde. Der immer schwächer werdende „Club“ besucht die Spvg. Weiden und muß schon etwas mehr zeigen, wenn er neuerdings nicht wiederum den Clan der Neulinge mit einem weiteren Punkterfolg zu spüren bekommen will. Ebenfalls einen nicht unbedeutenden Fortschritt haben die Münchner Blaukappen zu verzeichnen. Der FC Augsburg, der dem „Club“ am vorletzten Sonntag einen wichtigen Punkt entzogen, wird auch gegen Wader München zu Hause nichts verschonen. Die Münchner Bayern im Unglück! Sonntag für Sonntag haben die Rothosen das Pech ungewollter Rückschläge durch Verletzungen. Ob es diesmal gegen die tapferen Regensburger zu einem Erfolg reicht, muß erst abgewartet werden. Denn bekanntlich lieferte die Jakob-Elf den Führern einen ver-

zweifelten Kampf. Die Augsburg Schwaben, denen am Vorsonntag überraschend ein Sieg über Bayern München gelang, unternehmen eine Reise nach der Kugelstadt Schweinfurt. Die Kugelstädter mußten am letzten Sonntag eine bittere Niederlage in Weiden hinnehmen, sodass diesmal im Kampfe gegen Augsburg mit doppeltem Einsatz kämpfen, um zu einem weiteren Siege zu kommen.

#### Gau Südwest.

- Wormatia Worms — Offenbacher Kickers
- Saar 05 Saarbrücken — Eintracht Frankfurt

Nur zwei Begegnungen bringt der kommende Sonntag im Gau Südwest. Von besonderer Wichtigkeit sind jedoch beide Paarungen. In allererster Linie interessiert der in der Rheingau-Kampfsport-Worms steigende Kampf zwischen Wormatia und den Offenbacher Kickers. Die Wormier konnten sich in den letzten Spielen immer mehr in den Vordergrund schieben, sodass sie heute als einzige Mannschaft den Tabellenführer Phönix Ludwigshafen ernstlich bedrohen. Trotzdem sich die Gesamtleistung der Offenbacher wesentlich gehoben hat, möchten wir fast sagen, daß die Wormier ihren Siegeszug weiter fortsetzen und sich dadurch näher an den Tabellenführer herannähern. Die Frankfurter Eintracht konnte auch am vorletzten Sonntag keinen Schritt fassen. Aber in Saarbrücken bei Saar 05 sollten die Frankfurter ihren Absichten endlich einmal durch einen klaren Erfolg die rechte Überzeugungskraft verleihen. Wir erwarten einen knappen Erfolg der Eintracht.

#### Mittelbadens Bezirksklasse.

##### Gruppe Ost.

- Germania Brötzingen — FC Eutingen
- Germania Durlach — FC Niefern
- Viktoria Enzberg — VfR Forstheim
- Vog. Mühlacker — VfR Forstheim.

##### Gruppe West.

- VfR Daxlanden — Phönix Durmersheim
- Frankonia Karlsruhe — Spvg. Baden-Baden
- VfR Neureut — VfR Ruppenheim
- VfR Baden-Baden — VfR Hagelsfeld
- FC 04 Raßfurt — Sportfreunde Forstheim.

##### Germania Durlach — FC Niefern.

Am morgigen Sonntag sehen die Germanen ihre Spiele um die Gruppenmeisterschaft fort. Hierbei empfangen sie eine Mannschaft, die durch sensationelle Erfolge über Birkenfeld, VfR Forstheim viel von sich reden machte. Die Gäste gesten in hiesigen Fußballkreisen als ein ziemlich unbeschriebenes Blatt und ihre beachtlichen Erfolge haben auch im Lager der Germanen großes Erstaunen wachgerufen, sodass man diesem Kampfe ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt. FC Niefern steht mit dem FC Birkenfeld punktgleich an der Spitze der Tabelle, sodass die Gäste sicherlich mit vollem Einsatz ihre Position zu halten versuchen. Andererseits haben sich den Germanen durch die wichtigen Punkterlöse der Favoriten neue Möglichkeiten aufgetan. Beide Mannschaften gehen also mit ziemlich gleich verteilten Aussichten in den Kampf, sodass ein spannendes, wechselvolles Spiel zu erwarten ist, dessen Besuch nur empfohlen werden kann.

#### Durlach-Aue — Kleinteinbach.

Die Spielvereinigung empfängt am Sonntag, den 25. Nov. den Neuling der Kreisliga Kleinteinbach. Der Papierform nach müßte die bisher ungeschlagene Elf der Spvg. als sicherer Sieger gelten, doch wird es gut sein, den Gegner nicht zu leicht zu nehmen. Die Gäste haben sich in ihren letzten Spielen nicht schlecht gehalten und haben in der Tabelle einen guten Mittelplatz errungen. Sie werden auch in Aue zu kämpfen verstehen und schon oft haben Energie und Kampfesfreude über technisches Können geiegt. Deshalb gilt auch für die Spvg. Elf am Sonntag Kampf bis zur letzten Minute.

## Handball

### Polizeisport-Verein Karlsruhe — Turnerbund Forstheim.

Mit diesem Spiel, das auf dem Plage der Turnerschaft 46 Durlach an der Gröningerstraße ausgetragen wird, kann die Polizei Karlsruhe weiterhin ihren Platz an der Tabellen Spitze festigen. Es wird kaum zu erwarten sein, daß der Turnerbund Forstheim, der wohl einen heftigen Gegner abgeben wird, sich so ohne weiteres als geschlagen bekennt.

Wenn man die jübe Verbissenheit nimmt, mit der er sich am vergangenen Sonntag in Forstheim gegen die Tsch. 46 Durlach zur Wehr setzte, so kann mit einem sehr interessanten Treffen zu rechnen sein.

Vormittags treten die 3. Mannschaft der Tsch. 46 und die 2. Mannschaft der Fa. F. Wolff u. Sohn um 9:30 Uhr an und um 10:30 Uhr mißt die 2. Mannschaft der Tsch. 46 ihre Kräfte mit der ersten Mannschaft der Fa. Wolff u. Sohn. Die zweite Mannschaft der Tsch. 46, die bis heute ungeschlagen an erster Stelle in ihrem Bezirk steht, wird sicher manchen Sportanhänger mit ihrem schönen und gefälligen Spiel begeistern.

#### Tabelle des Bezirks II Handball.

Sp.	gew.	unentf.	verl.	Tore	P.
Polizei Karlsruhe	7	7	—	68:35	14
Td. 46 Bruchsal	6	5	—	59:35	10
Tsch. 46 Durlach	6	4	—	51:36	8
DfK. Kronau	6	3	1	2:38:34	7
Tdb. Forstheim	7	3	1	3:44:44	7
Tgd. Daxlanden	7	3	1	3:39:45	7
Td. 46 Raßfurt	6	2	1	3:42:45	5
Tdb. Ketschels	6	2	—	4:35:52	4
Td. 46 Karlsruhe	6	—	1	5:34:70	1
Polizei Forstheim	7	—	1	6:28:52	1

Das non der Tsch. 46 Durlach gegen Tdb. Ketschels gewonnene Spiel ist in dieser Tabelle noch nicht gewertet.

#### Endspiel um den Hohen-Silberhild

Im Hohenhild steht am Sonntag im Vordergrund das Endspiel um den Silberhild in Berlin. Für den entscheidenden Gang haben sich der Schildverteidiger Brandenburg und die Gaugruppe Württemberg-Baden herausgeschält. Baden konnte allerdings auf die Mitwirkung württembergischer Spieler verzichten. Für das Endspiel gibt man vielerorts den Berlinern als der durchschlagstärkeren Mannschaft die besseren Aussichten.

#### Kleines Sportallerlei

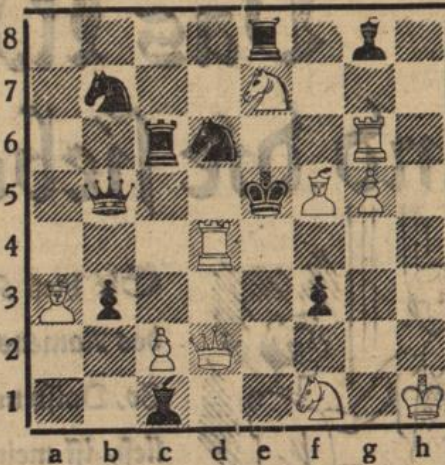
Nächstes liegt bei den Internationalen Hallenmeisterschaften der Tennislehrer in Memberg über William Tilden mit 8:6, 6:1, 5:7, 6:2, 6:4. Die Entscheidung fällt im Spiel gegen Wines, der ebenfalls ohne Niederlage mit an der Spitze steht und gegen seinen amerikanischen Landsmann Bruce Barnes 8:6, 6:4, 9:7 siegte.

Torlos trennten sich im Kampf um den Eishockey-Europapokal im Mailänder Sportpalast der FC Mailand und der FC Riezsee.

## Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 47 von G. Beder, Durlach.

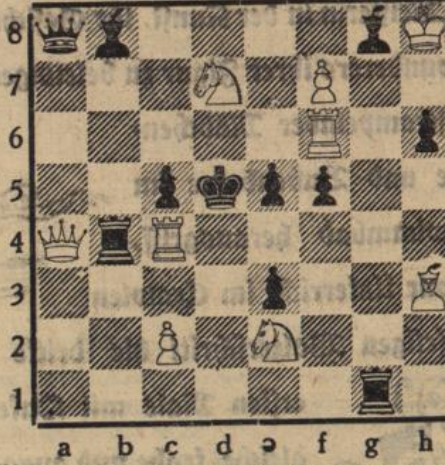


Trollhätten 1934.

Weiß: 10 Steine: Kf1, Dd2, Td4, g6, Lg3, f5, Sc7, f1, Bc2, g5. Schwarz: 10 Steine: Kf8, Dd5, Tc6, e8, Lc1, g8, Sb7, d6, Bb3, f3. Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 48 von G. Beder, Durlach.

Urdrud.



Weiß: 9 Steine: Kf8, Da4, Tc4, f6, Lh3, Sd7, e2, Bc2, f7. Schwarz: 11 Steine: Kd5, Da3, Td4, g1, Lb8, g8, Bc5, e3, e5, f5, h6. Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 45.

1. La3—c5 2. Lc4—e5 usw.  
1... h7—h6 2. Lc5—f2 usw.

Lösung der Aufgabe Nr. 46.

1. Sc4—f6 Nebenlösung durch 1. Db7—b4. Richtige Lösungen sandten ein: Georg Beder, Walter Jung, Wilh. Hof für 46 4 Punkte, Fritz Leitner, Heinrich Schindler, Otto Dinkel.

## Handel und Verkehr

### Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 23. November

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,628	0,632
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	12,415	12,445
Frankreich (100 Fr.)	16,38	16,42
Holland (100 Gulden)	169,05	168,39
Italien (100 Lire)	21,30	21,34
Norwegen (100 Kr.)	62,37	62,49
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	64,01	64,13
Schweiz (100 Fr.)	80,51	80,67
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,375	10,395
U. St. von America (1 Dollar)	2,488	2,492

#### Börse

Berliner Börse vom 23. Nov. Die Börse verbarnte in großer Geschäftslust. Trotz einigen günstigen Meldungen über den Kohlenabsatz und die höhere Rohabfuhrzeugung bestand eher Abgabeneigung. Die Anleihemärkte blieben sehr still. Altbelegte verloren 0,5 Prozent. Von Reichsschuldensicherungen gaben die letzten nach, während frühere und mittlere gelocht waren. Sonst waren Reichsanleihen kaum verändert. Der Geldmarkt ist nach wie vor leicht. Tagesgeld 3,84—4,12 Prozent, für erste Abnehmer auch darunter. Am Devisenmarkt waren Pfund und Dollar gegen gestern wenig verändert.

#### Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. An der Börse lehte sich diese Woche eine Erholung durch die Stuttgarter Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht haben einen starken Eindruck auf den Aktienmarkt gemacht. Besonders seine Darlegung über die Anlage- und Geschäftspolitik der Spartassen, wie überhaupt seine Stuttgarter Rede als programmatisch für die nahegeordnete Bankenreform aufgefaßt wurde. Das Publikum beteiligte sich wesentlich lebhafter am Geschäft. Vom Rentenmarkt aus ließ sich auch der Aktienmarkt ausregen. Auf dem Rentenmarkt hatte Mitbestehen die Führung. Am Aktienmarkt traten fast auf der ganzen Linie Besserungen von durchschnittlich 1 Prozent ein.

Geldmarkt. Die Geldmarktlage blieb verhältnismäßig leicht. Der leichte Druck, den die Abzüge für Steuerzahlungen nach dem Medio ausgeübt hatten, konnte bald überwunden werden. Tagesgeld notierte für erste Adressen mit 3,75 Prozent. Monatsgeld wird etwa 4 Prozent betragen, Geld über den Ultimo nicht sehr wesentlich darüber. Die leichte Verflüssigung des Geldmarktes ist in der Hauptlage aber nur technisch bedingt. Die Goldbestände der Reichsbank erzielten wieder eine geringe Zunahme. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf lag mit 5455 Millionen unter dem Vormonat (5575 Millionen) und im üblichen Ausmaß über dem Vorjahr (5343 Millionen).

Produktenmarkt. An den Getreidegroßmärkten blieb das Geschäft sehr klein, da Angebot so gut wie nicht vorlag. Diese Stille ist in gewissem Umfang eine Saisonerscheinung, da die Landwirtschaft im Oktober und November noch mit den letzten Feldarbeiten beschäftigt ist. Der Mehlmarkt lag ebenfalls ruhig. Am Futtermittelmarkt herrschte überall ziemliche Verknappung. Die Produktnotierungen blieben unverändert.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 101,4 unverändert geblieben. Der kommissarische Führer Graf von der Goltz hat dem Reichskommissar für Preisüberwachung die unbedingte Unterstützung der Wirtschaftsorganisationen zugesagt. Wie notwendig die Einziehung des Preisstimmens war, beweisen die Eingriffe in Einzelfällen, die bereits erfolgten mußten. Die Behörden gehen dabei gegen alle Volksschädlinge mit bemerkenswerter Energie vor. Das tatkräftige und einheitliche Vorgehen auf allen Gebieten gibt die Gewähr, daß selbst der bevorstehende Winter der günstigen Entwicklung keinen Schaden tun kann.

Biehmarkt. An den Viehmärkten sind die Preise für fast alle Schlachtoiehgattungen, besonders für Kälber, leicht zurückgegangen.

Holzmarkt. Die Lage an den Holzmärkten hat sich weiter befestigt. Die Nachfrage nach Rundholz wie nach Brennholz ist unverändert reg.



# Das Mädchen und die sieben Freuden



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei

eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Hausen strampelnder Mädchen- arme und Bubenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawl



um mir Unterricht im Crawl im seligen Walzerschritt die dritte - am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen

wollte, fand ich sie am Schreibtisch - verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. „Es ist Adventszeit“, sagte sie, „Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten“ /



„Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: der Omnibuschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur



„Wie schön scheint die Sonne heute, Fräulein“, als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist



Sallteffelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Frihe, der so wundervoll spucken kann und mir das Murremspielen beigebracht hat.“

Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein /

Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.



## Zum Weihnachtseste!

Große Auswahl in Geschenkartikel wie: Bleikristall, Speiseservice, Kaffeeservice, Gedeckte Keramik, sowie Haus- und Küchengeräte von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung! Ausgesuchte Gegenstände werden bei kleiner Anzahlung zurückgelegt!

**Kaufhaus G. Wasserkampf** Durlach, Telefon 490 Adolf Hitlerstr. 52

## SPIELWAREN

finden Sie in reicher Auswahl wie: Charakterpuppen, Eisenbahnen, Cell, Baby, Märklin Bockwagen, Puppenwagen, Fahrräder, Puppen- geschirre, Roller, Gesellschaftsspiele, Burgen, Tisch-Tennis, Soldaten und anderes mehr. Besichtigung der Ausstellung ohne Kaufzwang! Besichtigen Sie bitte meine Fenster!

# Weihnachtswerbung des Einzelhandels!

Schon jetzt kannst du deine Weihnachtseinkäufe besorgen

**Kohlenherde • Gasherde • Öfen**  
Ofenschirme - Kohlenkasten - Wärmflaschen

sind praktische u. nützliche Geschenke u. erfreuen immer. Zu haben im Fachgeschäft.

**MELANG & STEPONATH**

Gekaufte Gegenstände werden bei entsprechender Anzahlung bis Weihnachten zurückgestellt

## Nützliche u. praktische Artikel für Weihnachten!

Handtücher, Frottiertücher, Taschentücher, Tischtücher, Servietten, Teegedecke, Trägerschürzen, Schlupfhosen, Herrentrikotagen, Kopfkissen, Ober- und Unterbetttücher, Finette weiß u. farbig, Pyjamaflanelle, Hemdenflanelle, Zetir, Trikolone  
Große Auswahl in Stoffen für Haus- und Strassenkleider  
Billige Schlafdecken von Mk. 1.25 an  
Woll- und Kamelhaardecken  
Inlett, Federn, Daunnen, Kapok

**Aug. Burkhardt**  
(vormals Louis Luger)  
Herrenstraße 1

## Schenk! FOTO-APPARATE

**Foto-Vogt**

Adolf Hitlerstrasse 42  
Preislagern RM. 4.- 6.- 9.- 12.- 21.- 27.- 36.- 45.- usw.

**Kunstgewerbliche Strickwerkstätte**  
Anfertigung exakter moderner Strickwaren nach Maß  
**Geschw. Beinert**

## Geschenke die Freude bereiten sind: Offenbacher Lederwaren

u. Reiseartikel, sowie Polstermöbel, Chaiselonguedecken, Läufer, Bettvorlagen und Stragula von

**D. FUNCK**  
Adolf Hitlerstraße 6

## Was schenken?

Eine Vergrößerung Ihrer Lieben.

**Adler-Drogerie**  
Hans Hinkelmann

Wer praktisch denkt der Photo schenkt  
Platten, Filme, Zubehör  
**Adler-Drogerie**  
Hans Hinkelmann

Babywäsche, Trikotagen  
moderne Handschuhe, Strümpfe  
am besten von  
**Lenz**

Die Reichsregierung hat in ihrem Wirtschaftsprogramm als wichtigen Punkt die Schaffung und Förderung eines gesunden Mittelstandes vorgesehen. Diese Bestrebungen sollte jeder Deutsche unterstützen, indem er Qualitätsware beim Einzelhandel kauft.

Durch Qualitätsware zu besseren Leistungen u. besserem Lebensstandard.

## Strommännchen spricht: STROMABNEHMER



Nutzt die Elektrizität!

des Badenwerks

Elektrische Heizsonnen  
Elektrische Heizkissen

erster Markenfirmen erhalten Sie zu Monatsraten von 55 bzw. 90 Rpf. über die Mitglieder der

**Elektrogemeinschaft Badenwerk / Mittelbaden**

Die Elektroinstallationsfirmen:

Goll	Durlach	Waldhornstr. 21
Lochmüller	"	Kronenstr. 8
Ed. Müller	"	Schloßstr. 1
Schenkel	"	Schillerstr. 4
Schmitt	"	Mittelstr. 12
Schilli	"	Amalienstr. 22
Stöhr	"	Wilhelmstr. 14



### Reisebilder aus Durlach (1806)

Von Elisabeth Pring-Karlsruhe.

Durlach, so behauptet F. F. Breda aus Kassel auf seiner Reise nach Frankreich im Jahre 1806, „ist ein unbedeutender allfälliger Ort, der keine Sehenswürdigkeit enthält“... (Herrn Bredes Reisetagebuch ist aber für uns heute ein klassisches Beispiel, wer sich alles berufen fühlte zu schreiben, mag er sich so wenig ausermittelt dazu gewesen sein.) „Das Schloß ist ein Gebäude, welches die Aufmerksamkeit nicht auf sich zieht. Wir haben hier einen Transport etablierter österreichischer Kanonen, welche von badiischen Soldaten bewacht und von badiischen Bauern nach Frankreich gefahren wurden. Auf anderen Wagen lagen noch viele unarbeitete Metallstücke, die man aus dem Wiener Arsenal wegführt. Fortwährend perwertbar zu Gloden und zu Sols, denn an Kanonen hat die französische Regierung sicher Ueberfluß.“

Die Garnison bestand aus dem neuerrichteten Regiment Baden-Durlach, das fast aus lauter blutjungen Leuten zusammengesetzt war. Ein junger, schöner Unteroffizier besagte sich im Vertrauen gegen mich, daß sie noch gesucht würden, und daß die Gemeinden noch Speikrüten laufen müßten. „Ohne dies“, setzte er hinzu, „wollten wir ja gerne dienen“.

Ein junger wohlgebildeter Chasseur (Jäger-) Offizier, der eben aus dem Herzen von Italien kam, erregte durch sein fränkisches Aussehen mein inniges Mitleid. Er sah auf einer sonnigen Bank vor dem Hause, gleichsam mit schmachendem Blick jeden Vorübergehenden um Hilfe anrufend. Aber wie die Franzosen sind! Chamäleons, in die man sich oft kaum zu finden weiß. Während er in der einen Minute wehmütig klagte und den ausbleibenden Arzt „à tous les diables“ (zu allen Teufeln) wünschte, schäuferte er in der anderen mit einer hübschenden, mutwilligen Dirne aus dem Hause, war so hin und her und warf sich mit ihr mit Kartoffeln, die gerade da aufgeschüttet lagen...

Eine „herrliche unübersehbare Pappellallee“ führte den Reisenden nach Karlsruhe, das aber in seiner Beschreibung noch schlechter wegkommt als Durlach.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

### Aus dem Gerichtssaal

200 000 RM. Schmiergelder

#### Zwei Rundfunk-Prozesse in Moabit

Berlin, 23. Nov. Während im großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichtsgebäudes schon seit drei Wochen der Rundfunk-Prozess verhandelt wird, begann jetzt vor der besonders für diesen Zweck gebildeten 6. Hilfsstrafkammer des Landgerichts Berlin der sogenannte „Knöpfe-Prozess“ gegen „Radziejewski und Genossen“. Es handelt sich um einen Teufelskomplex des Rundfunkstandards. Die Hauptangeklagten in dem begonnenen Prozess sind die Inhaber der Druckerei J. S. Preuß, bei der durch die Fundienst G.m.b.H. die Zeitschrift „Die Funfstunde“ gedruckt wurde, der 37-jährige, in Untersuchungshaft befindliche Dr. Max Radziejewski und der 64 Jahre alte Dr. Hans Wedekind. Auch die 47-jährige Frau Helene Radziejewski ist mitangeklagt. Die beiden Hauptangeklagten sollen mit Hilfe ihres Vertreters, des 49 Jahre alten Angeklagten Herbert Zennwein, an Knöpfe Schmiergelder im Betrage von 200 000 RM. gezahlt haben.

Im allgemeinen Rundfunk-Prozess gab das Gericht dem Antrag der Verteidigung auf Heranziehung von Sachverständigen über die Frage, ob Sondervergütungen, wie sie F. L. S. erhielt, damals in der Wirtschaft üblich gewesen seien, zum Teil statt.

#### Förderung der heimischen Industrie durch das Winterhilfswert

Wie die Holzschneider im Schwarzwald durch die Anfertigung der Holzschneider wieder Arbeit bekamen, so wurde in gerechter Verteilung für den Verkauf am 2. Dezember 1934 auch noch die notleidende Holzschneider Industrie berücksichtigt. Während bis jetzt fast ausschließlich Plaketten angefertigt wurden, hat die Ausführung Baden des Winterhilfswertes diesmal einen praktischen Gegenstand zum Verkauf herzustellen lassen.

100 000 zwar einfache, aber nette und in der Form sehr gefällige Messer aus Malmittum mit WSW-Aufschrift werden ihre Abnehmer finden und auch finden, da jeder sich gern einen brauchbaren Gegenstand kauft. So wird auch hierdurch wieder tatkräftig zur Förderung der heimischen Industrie beitragen, während andererseits der Erlös den Bedürftigen unseres Volksgutes kommt.

### Tages-Anzeiger

Samstag, den 24. November 1934.

Bad. Staatstheater: „Don Carlos“, 20-23,30 Uhr.  
Stala-Tonfilm-Theater: „Die große Jarin“, 7 und 8 1/4 Uhr.  
Kammerlichtspiele: „Einmal die große Dame sein“, 7 und 8 1/4 Uhr.  
Festhalle: Bunter Abend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, abends 8 Uhr.

Sonntag, den 25. November 1934.

Bad. Staatstheater: Morgenfeier, 11.15-12.30 Uhr.  
Abends: „Götterdämmerung“, 17-22 Uhr.  
Stala-Tonfilm-Theater: „Die große Jarin“.  
Kammerlichtspiele: „Einmal die große Dame sein“.  
Hotel Post: Sonderkonzert.  
Bühne: Tanz.  
Festhalle: Herbst- und Schlussspiel.  
Stadion: Kapelle Fidelitas.  
Stadt, Gutsdorf: Vergleichsspielen, vorm. 9 Uhr.  
Ritter-Sportplatz: Spvg. Durl.-Aue — Kleinstenbach, 1/3 Uhr.  
Germania-Sportplatz: FC. Germania — FB. Niefern, 1/3 Uhr.

### Viertes Aleriel

Der längste Jaun der Welt

An der Grenze von Norwegen und Finnland soll jetzt ein Jaun errichtet werden, der etwa 250 Meilen lang ist, und nur von der großen „Chinesischen Mauer“ an Länge übertroffen wird. Für die Errichtung dieses längsten Jaunes der Welt, der aus sechs Fuß hohen Pfählen und Drahtgeflecht besteht, wird eine Zeit von etwa vier Jahren angelegt werden. Der Zweck des Jaunes ist, die Abwanderung der Rentierherden, von Norwegen nach Finnland und umgekehrt zu verhindern. Die nomadischen Lappen, von denen im Grenzbezirk etwa 6500 Norwegen, 3500 Finnland sind, müssen manchmal wochenlang nach ihren Rentierherden suchen, die inzwischen die Landesgrenze überschritten haben. Dies hat bisher zu zahlreichen unliebsamen Zwischenfällen geführt, zumal die Lappen es mit ihrer Staatszugehörigkeit nicht so genau nehmen. Der neue Jaun soll nun ein für alle Mal die Streitigkeiten beseitigen. Im Sommer wird er seiner Bestimmung genügen, aber ob er im Winter bei hohem Schnee ausreichen wird?

### Badisches Staatstheater

Samstag, den 24. November 1934

G 9 und Staatsjugend — Ermahnte — Th.-Gem. 201-300  
Don Carlos Infant von Spanien

Trauerspiel von Schiller.

Regie: Himmighoffen. Mitwirkende: Erwig, Frauendorfer, Gebelein, Genter, Kaut, Baumbach, Ernst, Etterer, Gemmede, Herz, Hoyer, Kienhöfer, Kreuter, Kühne, Prüter, v. d. Trend, Anjang 20 Uhr. Preise B (0.60-3.90 RM.) Ende 23.30 Uhr.

Sonntag, den 25. November 1934

### Morgenfeier

Der Präsident der Reichschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck liest aus eigenen Werken  
Balladen — Legenden — Sagen.  
Anfang 11.15 Uhr. Preise 0.60-1.50 RM. Ende 12.30 Uhr.  
Abends: G 9. Th.-Gem. M. S.-G., 1. und 2. Hälfte.  
Neu einstudiert:

### Der Ring des Nibelungen

Dritter Tag: Götterdämmerung.

Von Richard Wagner.  
Dirigent: Kettner. Regie: Kettner. Mitwirkende: Anschütz, Baumann, Bed, Blant, Habertorn, Heide, Reich-Dörich, Schulz, Kainbach, Löser, Müller, Schoepflin, Seiler, Sitad, Anjang 17 Uhr. Preise D (0.90-5.00 RM.) Ende 22.11 Uhr. Die 27. 11. „Don Carlos“.

### Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

#### Kinderspielwaren.

Weihnachten steht vor der Tür. Wie im vorigen Winter so wollen wir auch jetzt wieder den kleinen Kindern der Bedürftigen mit Spielwaren eine Weihnachtsfreude bereiten. Die im vorigen Winter zur Durchführung gebrachte Sammlung von Spielsachen zeigte ein überaus erfreuliches Ergebnis. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß der Ruf nach Ablieferung von Kinderspielwaren auch jetzt wieder ein williges Ohr finden wird. Es gibt nämlich eine Reihe von Familien, die Spielsachen besitzen, solche aber nicht mehr benötigen, weil ihre Kinder größtenteils erwachsen sind.

Volksgegnossen! Unterzieht euch der Mühe, schaut eure Vorratskammern nach Spielwaren durch, richtet sie und haltet sie zur Abgabe bereit.

Am Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. November 1934 wird ein kleiner Lieferwagen die Straßen der Stadt durchziehen (durch Trompetensignal wird seine Ankunft gemeldet werden) und die Spielwaren in Empfang nehmen.

Schon im voraus sage ich für die Mithilfe auf diesem Gebiete herzlichsten Dank.

Durlach, den 22. November 1934.

Der Ortsbeauftragte des WSW: Balthasar.

#### 6. Spendenliste.

In weiteren Spenden gingen ein: Eintopfgericht-Sammlung am 18. 11. 34 = 1775.74 RM., Liebertafel Durlach-Aue, Erlös aus Konzert vom 11. 11. 34 = 100.40 RM., Fabrikdirektor i. R. A. Schaber, 2. Spende, 100.— RM., Apotheker G. Gromann 10.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Geometer Herm. Feiler 20.— RM., Ungenannt 15.— RM. für Oktober, November und Dezember, Ungenannt 7.— RM. vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Fabrikant Gustav Färz 6.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Drogerie Sul. Schaefer 6.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Metzgermeister A. Geng 10.— RM., Ungenannt 10.— RM., Tapezierer, David Junf 10.— RM., Wärrer Lehmann 10.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Proturist W. Ruf 10.— RM. für Oktober und November, Rohlenhandlg. Josef Walter 5.— RM. monatlich vom 1. 11. 34 bis 31. 3. 35, Dipl.-Ing. Hans Zimmermann 4.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Bankvorstand Alb. Gwein 4.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Maurermeister Karl Lang 7.50 RM., Blechmeister Wilh. Stoll 3.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Karl Stroßer 3.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Dr. Helming 5.— RM. monatlich vom 1. 11. 34 bis 31. 3. 35, Proturist Rob. Kaus 5.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Radio-Vertrieb Herbert Kalbe 5.— RM. monatlich vom 1. 10. 34 bis 31. 3. 35, Elisabeth Müller 5.— RM., Karl Leske 3.— RM., Rudolf Baer 3.— RM. vom 1. 11. 34 bis 31. 3. 35, Goldschmied Feig-Danberg 3.— RM. monatlich vom 1. 11. 34 bis 31. 3. 35, Personal der Original-Kanier AG. 32.20 RM., Personal der Badischen Maschinenfabrik 70.20 RM., Personal der Lederfabrik Herrmann & Crlinger 59.55 RM. Spenden unter 3.— RM. gelangen ihrer Vielheit wegen nicht zur Veröffentlichung.

Ich spreche allen Spendern, auch denen, die kleinere Spenden gegeben haben, an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Weitere Spenden nehmen entgegen:

Beitragsparasse Konto Nr. 1216: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswert.

Volkshaus G. m. b. H. Konto Nr. 749: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswert.

Durlach, den 23. November 1934.

Der Ortsbeauftragte des WSW: Balthasar.

#### Zwangsversteigerung.

Im Zwangsversteigerer das Notariat am Samstag, den 12. Januar 1935, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock — Zimmer Nr. 9 — das Grundstück der Schuhmacher Friedrich Drauth Witwe, Sofie, geb. Huber, in Durlach auf Gemartung Durlach.

Grundbuch Durlach Band 58, Heft 18.

Dat. B. 1079 — 1 ar 65 qm Hofreite im Ortsetzer an der Kapellenstraße Nr. 3, worauf ein zweistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller und angebautem einseitigen Stall mit Schweinehaltung.

Steuerwert: RM. 10 000.—

Schätzung: RM. 9 000.—

Durlach, den 31. Oktober 1934.

Notariat I — als Vollstreckungsgericht —

Durlach, Handelsregister B. Eingetragen am 22. November 1934 zu Firma Bad. Maschinenfabrik und Eisengießerei vormals G. Sebold und Sebold & Neff in Durlach; Die Protura des Dberingenieurs Ernst Schmid ist erloschen. Amtsgericht.

#### Bilder

aller Art werden garantiert staubdicht eingerahmt bei billigster Berechnung

Buchbinderei u. Einrahmungswerkstätte

R. Meier, Durlach, Kronenstr. 8.

#### Erbschaften

im Auslande, erledigt bei glatten Nachlässen ohne Kosten-Vorschub

Spezialgeschäft für die Erörterung u. Erhebung von Erbschaften im Auslande.

John B. F. Herrman, Karlsruhe i. B., Bernhardtstr. 9

Vieljährige praktische Erfahrungen im Auslande und prima Referenzen garantieren den Erfolg.

#### Hypothekenablösung

durch Tilgungshypothek, monatlich ab RM. 5.— für je RM. 1000.—, keine Bauverträge.

Brandenburgische Darlehenskasse für Sachwerte und Hypotheken, G. m. b. H.

Generalagentur Karlsruhe. Leiter: H. F. Wangold, Kriegsstraße 170, Dth. links. Bürozeit 9-1 und 3-6 Uhr, Samstag 9-2 Uhr

„Zweckparunternehmen unter Reichsaufsicht“

#### 4 und zwanzig Monate Ziel

gewährt Möbelabrik Hermann Beck, Tübingen-Waldhörnle

beim Einkauf von Möbeln

Polsterwaren und Einzelmöbel

Verlangen Sie kostenloses Verlage des Kataloges oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

#### Elefantenkitt

klebt, leimt, kittet alles

Fl. 50 g, empfiehlt

Drogerie Schaefer

#### la Wermutwein

offen Liter 95 Pfg.

Drogerie Wächter, Solkenstraße 14, Tel. 284.

#### Osram-Lampen

Verkaufsstelle

Elektro.-Müller, Schloßstr.

Beil er mich Sparfam lochen lehrt Kauf ich bei Stoll den Spar-Gasherd Installationsgeschäft. Leopoldstraße 4 Telefon 232, (Schloßplatz)

#### Schönes Tochterzimmer

elfenbein m. Mk. 295.—

Birke, nur 120.—

sowie einzelne weiße Schränke sehr billig.

Passage-Einzelhandel Emil Schweitzer, Karlsruhe i. B., Postgasse 3-7

Schreibmaschine 40.—, Waschmaschine 35.—, Gasbadofen verkauft billig Miller, Karlsruhe, Weinbrennerstr. 29.

### Badisches Staatstheater

Samstag, den 24. November 1934

G 9 und Staatsjugend — Ermahnte — Th.-Gem. 201-300

### Don Carlos Infant von Spanien

Trauerspiel von Schiller.

Regie: Himmighoffen. Mitwirkende: Erwig, Frauendorfer, Gebelein, Genter, Kaut, Baumbach, Ernst, Etterer, Gemmede, Herz, Hoyer, Kienhöfer, Kreuter, Kühne, Prüter, v. d. Trend, Anjang 20 Uhr. Preise B (0.60-3.90 RM.) Ende 23.30 Uhr.

### Morgenfeier

Der Präsident der Reichschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck liest aus eigenen Werken

Balladen — Legenden — Sagen.

Anfang 11.15 Uhr. Preise 0.60-1.50 RM. Ende 12.30 Uhr.

Abends: G 9. Th.-Gem. M. S.-G., 1. und 2. Hälfte.

Neu einstudiert:

### Der Ring des Nibelungen

Dritter Tag: Götterdämmerung.

Von Richard Wagner.

Dirigent: Kettner. Regie: Kettner. Mitwirkende: Anschütz, Baumann, Bed, Blant, Habertorn, Heide, Reich-Dörich, Schulz, Kainbach, Löser, Müller, Schoepflin, Seiler, Sitad, Anjang 17 Uhr. Preise D (0.90-5.00 RM.) Ende 22.11 Uhr. Die 27. 11. „Don Carlos“.

#### Schaefer's

### Bananen-Kakao

nicht stopfend, empfl. Pfd. 80 1/2 Pfd. 40

Drogerie Schaefer

#### Schöne geräumige

### 3 Zimmerwohnung

am Turmberg, mit Parkanlage auf 1. 35 oder 15. 1. 35 zu vermieten. Angebote unter Nr. 721 an den Verlag.

#### Laden mit Zimmer,

sowie ar. Zimmer zum Einstell. von Möbel zu verm. Zu erfahren im Verlag.

#### Groß. Auto-Garage

zu vermieten. Altmühlstr. 11

#### Geizbarer Raum ist als Werkstätte oder Schlafzimmern zu vermieten. Zu erfahren im Verlag

#### Gegen kalte Füße

empfehlen

### Einlegesohlen

Drogerie Schaefer

#### MÖBEL

guterhalten kauft und verkauft

Hirschmann, Karlsruhe Zähringerstraße 29.

#### Ein fast neuer

### Outaway mit Weste,

schlante Frau, Preis 15.—, ein Klappstuhl, neu, Größe 35 Preis 5.—, zu verkaufen. Zu erf. im Verlag.

#### Guterhaltener Leberzieher,

gelbgrauer Mantel, sowie Herrenkleider preiswert zu verkaufen Mittelstraße 9, 2. St.

Ein schöner Mantel, mittlere Figur und einige Pflanzbäume, sehr fein, großfruchtig, billig abzugeben.

Zu erfahren im Verlag

5 ar Garten, Baum-Grundstück, Stadtnähe zu verkauf. Adresse im Verlag.

#### Wir suchen ehrliche Person

bei gutem Verdienst für den hiesigen Bezirk für Vertrieb und Auslieferung eines jetzt geschäftlich vorgezeichneten Massenartikels für Stadt und Land. Für Lebensnahme etwas Kapital erforderlich. Entlohnung unter J. K. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

#### Gebrauchte

### Senfteeläden

gefucht, möglichst Fenstergröße 120/150 cm. Angebote mit Preis unter Nr. 724 an den Verlag.

#### Leibwärmeflaschen

in allen Ausführ. empfl.

Drogerie Schaefer

#### „Kohlenherde erfüllt.“

Direkt ab Fabrik, frei Haus, günstig. Klauen, auch gebraucht, weiß u. schwarz. Fabrikauer Karlsruhe, Blumenstraße 11.

#### Futter Schneidmaschine

sehr gut erhalten, billig zu verk. Durlach-Aue, Eisenstr. 30.

#### Wachhund

zu verkaufen

Seboldstraße 38.

#### Schreibmaschine

guterhalten, zu verkaufen

Angebote unter Nr. 723 an den Verlag.

#### Kluge und erfahrene

Leute wissen den Wert des Inserates zu schätzen. Inserieren Sie im

### Durlacher Tageblatt



### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, spreche ich hierdurch allen meinen tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Kirchenrat Wolfhard für die Besuche und trostreichen Worte am Grabe.

DURLACH, den 24. November 1934.

**Elise Schwander WfW.**

### Danksagung.

Anlässlich der bei dem Tode unserer lieben

### Rosel

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen herzlichst.

DURLACH, den 24. November 1934.

**Die Hinterbliebenen.**

### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

### August Kindler

Wagner

sprechen wir hierdurch allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Wolfartsweiler, 24. November 1934.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

### Vergleichsfliegen von Flugzeugmodellen

für die Jungflieger der Fliegerortsgruppe Durlach morgen Sonntag 9 Uhr beim Stadt. Gutshof.

Als Zuschauer sind die flugvorbereitete **Jugend**

und ihre Angehörigen eingeladen. Eintritt frei. Aufstieg von 2 Heißluftballonmodellen.

### Gesamtverband deutscher Arbeitssopfer

Ortsgruppe Durlach und Uue.

Abfahrt der Teilnehmer zu der am Sonntag, den 25. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, in der Festhalle Karlsruhe

### Stattfindenden Kundgebung

mittags 7/11 Uhr Haltestelle der Elektrischen (Bahnhof Durlach). Fahrpreis auf allen Linien 15 Pfg., Abzeichen ansteden. Der Verb.-Gruppenführer.

### Freireligiöse Gemeinde

Karlsruhe und Umgebung.

Am Sonntag, den 25. November 1934, morgens 7/11 Uhr, im Münchischen Konservatorium, Waldstraße 79

### Sonntagsfeier

von Herrn Prof. Dr. A. Drems-Karlsruhe. Thema: „Christus und Wir“. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

der Großkürscherei

**Zeise Zeumer**  
sind als beste Kürschnerware bevorzugt — wirklich preiswert — beispiellose Auswahl

Karlsruhe, Kaiserstr. 125-127

### Jagdverpachtung.

Bad. Forstamt Durlach verpachtet am Montag, 3. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr auf seinem Geschäftszimmer in Durlach Turmbergstraße 5 das Recht der Jagdausübung im Staatswald I str. III „Rittner“ und I str. IV „Hundtangen“ sowie im Stadtwald Durlach I str. VI „Grauders“ mit einer Flächengröße von 388 ha vom 1. Februar 1935 bis 31. März 1944. Die Nachtbedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer des Forstamts zur Einsichtnahme auf. Nähere Auskunft durch Förster Denast, Thomashof

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!



gehen diese alten gehaltvollen Rotweine. Ihre wohlbehütete Sonnenwärme bekommt im Winter besonders gut. Dazu sind sie ja so preiswert: 1933er Dürkheimer, mild . . . . . Ltrfl. -70 1933er Dürkheimer Feuerberg . . . . . Ltrfl. -80 1933er Wachenheimer Mandelgarten naturrein, feurig . . . . . Ltrfl. 1.- 1933er Oberingelheimer naturrein, kräft. Ltrfl. 1.20

### SCHURHAMMER

ca. gute Weinhaus in der Blumenstrasse

Am Montag, den 26. November 1934, 20<sup>00</sup> Uhr in der Festhalle

## Großkundgebung für Heimbeschaffung der Hitler-Jugend!

Es spricht: Stabsführer, Oberbannführer **Otto Heidt**, Karlsruhe.

Die ganze Einwohnerschaft von Durlach laden wir zu dieser Kundgebung herzlich ein. Eintritt frei!

### Hotel Post

Am kommenden Sonntag, den 25. Novbr.

### Sonder-Konzert

der Kapelle Bauer vom Kurhaus Bühlerhöhe.

Als Spezialauschank der bad. pfälz. Winzergenossenschaften empfehle ich bestgepflegte alte und neue **Weine**, sowie **Moninger u. Bayerisch Bier**. Der Saison entsprechende **Küchenspezialitäten** zu den denkbar kleinsten Preisen.

### Gasthaus zur Blume Durlach.

### Morgen Sonntag TANZ!

Hauptauschank der Riegeler Biere. Schweinsbrat- und Bockwürste!

Ab 6 Uhr Spezialplatten:

Schweinshaxen Kalbshaxen  
Eigene Schlachtung und Wurstfabrikation!  
Linde elektrische automatische Kühlung.

Es ladet freundlichst ein

**Fritz Mannherz, Metzgermstr. u. Gastwirt**

### FESTHALLE DURLACH

Morgen Sonntag

### Grosser Herbst- u. Schlussball

Kapelle vom Kurorchester Bad Ems.

## Olympia

SIMPLEX

### SCHNELL UND SAUBER

erledigen Sie Ihre Post mit der OLYMPIA SIMPLEX, die einwandfreie Schrift und viele Durchschläge bei spielend leichtem Anschlag gewährleistet.

Das bekannte Olympia Teilzahlungssystem gibt die Möglichkeit, in äußerst bequemen Raten — monatlich nur RM. 7.90 — zu zahlen.

Senden Sie uns bitte den unteren Abschnitt ein, Sie erhalten dann unverbindlich und kostenlos unsere Prospekte OLYMPIA S und OLYMPIA T, letzterer informiert ü. d. günstige Zahlungsweise.



RM. 7.90 monatlich

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G., ERFURT

oder Stuttgart N. Friedrichstraße 3

Senden Sie mir bitte kostenlos die Prospekte OS u. OT 155

Name: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_

### Schwerhörige!

Normalhören, Besuch von Kirche usw. selbst bei verzerrtem Leiden wieder möglich. Das unauffällige „Dyphone“ hilft auch bei stärkster Schwerhörigkeit. Unverbindliche Aufklärung und Beratung durch unseren Sachverständigen am Montag, den 26. 11., von 9-12 Uhr, im Hotel Neue Karlsruhe, Durlach. Deutsche Dyphone Comp., G. m. b. H., Frankfurt a. M.-West. Begründet 1910.

### Nähmaschinenbauer

### Todesanzeige.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser allverehrter Ehrenvorsitzender

Herr

### Karl Sörger

Verführer i. R.

gestern vormittag in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Beerdigung: Montag vormittag 11 Uhr.

Zusammenkunft der Säger um 7/11 Uhr im Lokal. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwartet

Ter. Vereinsführer.



Sonntag, 25. 11. 34, 7/8 Uhr

### Kleinsiebnach I

gegen Sp. Vg. I

Käthe Wagner



### Einmal eine große Dame sein

Die große **Ausstattungs-Operette** der „UFA“, die im Laufe einer amüsanten und von melodischen Schlagern begleiteten Handlung die glückhafte Erfüllung dieses sehnlichsten Wunsches bringt.

Heute einschli. Dienstag im

### KAMMER



### STADION DURLACH

Sonntag, den 25. November 1934

### TANZ! »Kapelle Fidelitas«

### Obst- u. Gartenbauverein Durlach.

Morgen Sonntag, den 25. November 34 findet eine

### Bezirksobstausstellung

in Durlach statt. Die Mitglieder sind gebeten, dieselbe zu besuchen. Abfahrt 12/49 Uhr Bahnhof Durlach. Der Vereinsführer.

### Orell

Sie ist für Sie

bestimmen wir, daß Ihr Husten-Glycin ausgezeichnet gelöst hat. Bei Husten, Heiserkeit, Asthma, Bronchitis, Verschleimung hat sich Husten-Glycin glänzend bewährt. Drogerie Herrn. Wiebe, Marienwerder (Westpr.) 18. Nov. 1933. Viele ähnliche Urteile liegen vor. Husten-Glycin Flasche RM 1.65 u. 1. Hustobon (Bonbons) Dose RM -.75

Drog. Jul. Schaefer Adolf Hitlerstraße 10.

### Rebbraten u. Rebleberlöse

mit Kraut Hausmacherbratwürste

empfehlen Kaffeerestaurant Schick

### Darlehen

langfristig — billig — rückzahlbar. Kostenlose Beratung

Brandenburgische Darlehenskasse für Schwerte u. Hypotheken G. m. b. H. Generalagentur Karlsruhe: Leiter H. S. Wangel

Kriegerstr. 170. Hb. links Bürozeit: 9-1 u. 7-8 Uhr, Sonntags 9-2 Uhr Zweigspartenunternehmen unter Reichsaufsicht

### Malaga Fl. 1.30

### Malaga la Fl. 1.70

empfehlen Drogerie Schaefer

Arbeit in Kleidermachen, Weißnähen, Knabenanzüge, Umändern und

Flicken wird jederzeit angenommen, bei billiger Berechnung.

Hrl. Mina Dreher, Binzstr. 62, I. L.

Meißburgers Uhren gehen richtig und das ist ganz besonders wichtig.

### Ruß-, Birn-, Kirschaumstämme

sucht zu kaufen

### Karl Stuhlmüller

Mahl- u. Sägewerk

Berghausen Telefon Durlach 391.

### Radio

Vollempfänger, Anz. 725 und 18 Raten 440

Elektro-Radiohaus Müller Schloßstraße

### Schuhreparaturen

schnell, gut und billig bei Gg. Meyer Schwanenstraße 4

### Eröffnung!

Wo lasse ich meine Schuhe besohlen?

In der Schuhmacherei Morasch

Durlach, Kronenstr. 14 Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft.

re.

Ueber Frontfü... deutet w

Ungar... der wegen d... bert.

Stalier... schritt u

Die E... militäri... land hal... Blätter

In B... schen un... walt die... ten.

Mit d... nun erst

Die d... an. In... sam gege... samt 67

Infolg... Stadt-Wi... Lokomot... Sieben

Gro... zu

Berlin... teilt mit... und Leip... am 27. N... in der V... deutung... berungen... beer vert... tung, die... wie Lebe... Wufftor... Kiel, der... Sprech... wird ab... bietet d... Ortsgru... te Jahr... begangen

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.

Der Ne... DVB... von Blo... Weihen... Begleit... auf dem... scheidung... freies V... Fritz, D... Lufttante... auferte... Dresden... stergänge... und ihm... Dresden... bar geb... ihm der... hotten.



Mit dem Sturm des Frühlings kam der Sturm, der die Hauptstadt Ungarns zu einem Blutfeld machte.

Der rote Terror, dem kein Orkan der Höhe und der Wolken gleichsam an Zerstörung.

Das kleine Palais hatte Tag und Nacht geschlossene Fensterläden und verriegelte Türen. An ein Ausgehen war nicht mehr zu denken.

Es war kein Mensch mehr seines Lebens sicher... und die Namen und Würden getragen, waren Kandidaten des Todes. Sie wurden aus den Betten gerissen und ohne Urteil hingerichtet, wie dies rote Revolutionen immer im Brauch haben, weil dann Recht und Gerechtigkeit kein Begriff mehr ist. Der alte Stefan schlief in Verkleidung eines schäbigen Mantels bei Dämmerung aus und brachte unter diesem verborgen die notwendigsten Lebensmittel.

Die alte Baronin zitterte und betete.

Bela fluchte.

Žiga schwieg.

Da war auch Žigas Auftrag an die Firma Argus in s Bodenlose gefallen. Wer konnte jetzt forschen und reisen, Briefe schreiben, die beschlagnahmt wurden.

Budapest war isoliert und mit angstvollen Augen sah die Welt auf die ungarische Hauptstadt, wo Bela Kuhn die blutige Geißel schwang.

Draußen auf der Puszta jagten die Hirten auf dürren Pferden, wie immer, nur hatten sie um die bronzefarbenen Stirnen die Katamorganen von Dingen, die sie nur von Hören und Sagen kannten. Paläste dämmerten ihnen an fernem Horizonten, purpurne Rissen luden die sehnigen Glieder ein, die harte Erde gewohnt waren, statt dem Zisternenwasser nebelten Kristallkugeln mit purpurnem Wein vor ihren Augen.

Leben... leben... wie die Reichen... gleich sein! Stumm und hoch zogen die Störche über die Weite mit gespannten Flügeln. In armeligen Dörfern hockte das Gespenst des Neides und der wilden Begierde.

Wer ist euer Herr? Ihr seid selbst die Herren!

Sie schauten groß und erschrocken, dann riß es einer an sich.

„Wir sind selbst die Herren...“

Und die Heide zerfehlte die weiße Decke des Schnees und hob ihr gedunkeltes Angesicht zum Himmel und erwartete das Leben.

Frühling... und ein Abend, an dem Lajos Keretz gebot: „Laß das Fenster offen, Friedrich!“

Erika hatte zum erstenmal wieder ein liches Kleid an und nahm einen weißen, großen Schal mit langen, seidnen Franzen um die Schultern.

Wie immer saßen sie zu dritt und es schwang in der Stille der ruhige und gelassene Herzschlag der drei.

Sie waren einander viel, aber es hatte das Glück ein wenig verblaßte Farben, wie alte, kostbare Bilder, oder wie der süße, ein wenig melancholische Schlag alabastrer Vendüllen... hatte etwas vom schänen Lächeln seidenraucher Damen und den verlassenen Sitten einstiger Kavaliere, wenn sie auch zuweilen brummen konnten, wie Bären im Zwinger... sie liebten sich doch am rosa Bändchen lenten von zarter Hand.

Und diese Stunde im gelben Salon war ganz eingeporen in den Zauber des Vergangenen, der kaum etwas wußte vom Tumult der Zeit.

Da durchbrach die Stille plötzlich der Lärm vieler Stimmen, da durchbrach sie das Auf- und Zuschlagen von Türen... ein heller Schrei, der aus dem Erdgeschosse kommen mußte und dann riß Friedrich die Portiere zurück, stand zitternd und flatternd.

Lajos fuhr haßig auf: „Was ist los?“

„Herr Baron... sie wollen... sie kommen... sie sagen... sie wollen den Herrn Baron sprechen... sie wollen mit dem Herrn Baron ab... abrechnen.“

Da lachte Lajos dröhnend auf.

„Abrechnen? Mit mir? Gut! Wir wollen abrechnen.“

Dann ging er so schnell er konnte an seinen Gewehrschrank. Aber ehe er zurückkehrte, hatte Erika die Situation erfaßt. Sie lief ihm entgegen.

„Lajos, um Himmelswillen, laß das Gewehr! So kannst Du nicht zu ihnen...“

„So... wie denn?“

Er schob sie sanft zur Seite, aber sie vertrat ihm rasch wieder den Weg.

„Bedenke doch, Lajos, es ist eine Herausforderung. Du bist einer, sie sind viele...“

Er sah das ein und stellte das Gewehr vor sich hin.

„Wie denn?“ fragte er.

„Laß mich mit dir gehen, mich kennen sie... laß mich mit dir gehen, ich will nicht, daß du allein... wenn dir etwas geschieht...“

Er sah sie an, dann polterte das Gewehr zur Erde. Friedrich hob es zitternd auf.

Lajos Hand fuhr über ihren Scheitel, sprechen konnte er nicht, das Glück machte ihn stumm.

Dann ging er.

Sie traten aus der Halle hinaus auf die Freitreppe. Von der Laterne, die in der Halle hing, fiel ein Lichtkegel hinaus. In diesem Lichtkegel stand er, dunkel, schwer, mächtig, furchtlos, drohend. Neben ihm, wie eine Lichterscheinung in ihrem weißen Kleid, Erika.

„Hier bin ich. Was wollt ihr von mir?“

Es riß ihre Köpfe nach den beiden hin. Zuerst blieben ihre Mäuler stumm.

Erika zitterte das Herz. Sie sandte ein Stoßgebet zum Himmel.

„Was wollt ihr von mir?“ fragte Lajos noch einmal.

„Rebet! Was geht euch ab? Seid ihr verrückt geworden? Habt ihr euch von den Narren in Budapest ansteden lassen? Was wollt ihr eigentlich? Habt ihr nicht immer Brot und Arbeit gehabt von mir?“

Da schrie es einer: „Was schert uns Brot und Arbeit? Wir sind jetzt die Herren!“

„Genossen!“ schrie er zurückgewandt. „Vorwärts! Was stehen wir da? Nach Platz... Frau!“ schrie er Erika an.

Sie drängten die Stufen hinauf, im selben Moment aber flog einer heran. Er teilte die Versammelten mit Armen, wie man Wogen teilt. Sie traten denen, die hinter ihnen waren, auf die Füße. Ein Murren hob sich.

Aber schon war der Schlanke, Bronzefarbene durch. Er nahm ein paar Stufen im Sprung, setzte den linken Fuß zwei breite Treppen höher hinauf, riß aus dem Gurt ein Messer und streckte den rechten Arm, mit dem Messer in der Faust, wie eine Barriere vor.

„Halt!“ schrie er. „Es macht keiner einen Schritt vorwärts, sonst fährt ihm mein Messer durch die Kehle, daß er nicht mehr Zeit hat ein Paternoster zu beten.“

„Der Geza...“ murmelten sie und wichen etwas zurück.

„Tawohl, der Geza! Was wollt ihr eigentlich? Seid ihr verrückt geworden? Ich komme grad eben von Budapest. Die einen stehlen und plündern, die andern hungern. Das versprochene Paradies ist ein Dreck! Sie lügen euch das nur vor! Wie lange werden sie von der Plünderung leben? Bis ausgeplündert ist. Dann hat kein Teufel mehr nur ein Stück Brot zum Knabbern. Dann könnt ihr verrecken und verhungern, wie die Ratten. Arbeit...? Wer wird sie euch dann geben? Er hat recht!“

Er wies mit der Linken auf Lajos.

„Wenn er auch ein strenger Herr war... wir haben gelebt, wir haben Arbeit gehabt von ihm, unsere Großväter, unsere Väter, wir haben von der Herrschaft gelebt. Von wem werden dann unsere Kinder Arbeit und Brot haben, he? Ihr wißt, wer ich bin, der Geza, Dobbies Sohn. An ihrem Bett hat diese Frau hier gefressen, bis sie in ihren Armen starb. Ein Engel war sie meiner Mutter. Und hat sie vielleicht euch nichts Gutes erwiesen? Hat euch und eure Kinder mit Wäsche und Kleidern und allem beschenkt. Alle Tage ist sie gekommen, den Engel habt ihr sie getauft, und jetzt wollt ihr vielleicht das Schloß plündern... Ihr seid noch Ungarn, he? Ihr nennt euch noch Söhne der Puszta? Banditen seid ihr! Verhehlt die Idioten dazu! Schaut, daß ihr von hier fortkommt! Und wer noch einmal sein Maul aufmacht, der soll den Geza zum Totfeind haben und ihr wißt, was das bedeutet.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 1. Dezember 1934.)

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

## Kinder der Puszta

ROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz-Regensburg. — Nachdruck verboten!

9

„Papa,“ sagte sie und stellte sich gerade vor ihn hin. „Papa, ich will wissen, ob er kündigen kann, wenn ich es... nicht tue.“

Neubert zog die Brauen zusammen und dachte nach.

„Der Alte vielleicht nicht, aber der Zunge, wenn er einmal an's Ruder kommt... der wird es nicht vertragen, uns um sich zu wissen.“

Sie schloß die weißen Hände so heftig ineinander, daß die schlanken Gelenke knackten. Ihre grünlichgelben Augen flogen zum Fenster, wo hinter kahlen, langen Mauern und den gehakten Schloten ein Abendhimmel verglutete, und sie dachte: Puszta!

Da warf sie sich wieder an seine Brust.

„Gehen wir fort von hier! Was haben wir denn hier? Frondienst machst du Tag und Nacht... die Augen, die Lungen, die Seele wird kaputt in dieser Luft! Vaterie, gehen wir fort! Gehen wir wieder nach Belat Keretz... ach Vaterle, die Heide blüht... wo so ein Himmel!“ — sie wies durch das Fenster, — „die Erde einfach verzaubert, wo man reiten kann direkt in den goldenen Himmel hinein... wild... jauchzend reiten mit Wolken und Wind um die Wette.“

„Ich kann nicht mehr nach Belat Keretz. Es lebt wohl der alte Herr längst nicht mehr, er war damals schon so krank.“

„Dann lebt... der Zunge, der Husar. Papa, ich hab ihn einmal reiten gesehen... ich hockte hinter dem Bienenhäus... lang hab ich ihm nachgesehen, so lang. So möcht ich auch reiten können... und ich bin überhaupt kein Kind der Stadt. Weg aus dem verrückten Nest! Ich mag nicht mehr da sein!“

Ihm tat das Herz weh. Er setzte sich in seinen Fauteuil und zog sie auf seine Knie.

„Mia, schau, ich kann ja nicht fort. Eine solche Stellung gibt man nicht so mir nichts dir nichts auf. Erst nach einer bestimmten Anzahl von Jahren habe ich eine Pension, die für uns ausreichend sein würde. Aber wir wollen einen Ausweg suchen. Ich werde ihm sagen, daß ich dich erst ein Jahr in die Schweiz schicken will, deine Ausbildung zu vollenden, Sprachen lernen und so weiter. Sie legen ja Wert darauf feingebildete Frauen zu haben. Ich schreibe heute noch an Tante Emma, nach Zürich. Du weißt, sie hat kein Kind, und sie hat dich gern. Vielleicht vergißt... der Rollmops, wie du ihn nennst, auf dich und findet sich eine andere. Zeit gewonnen, viel gewonnen. Mama wird sich auch beruhigen. Ist dir das recht?“

Sie legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Sa...“ laute sie leise.

Der letzte Akt im Welt drama... der sinnlose, die Menschheit verwirrende, hatte begonnen.

Sie waren wie die wilden Stiere. Das rote Tuch hatte sie wild gemacht. Wie eine Sturzflut, wie ein aus allen Ufern gepreßter Wildbach, kam es daher, riß alles nieder: Die Revolution! Nichts stand mehr, was gestanden. Nichts galt mehr, was gegolten hatte. Nichts war mehr, was den Soldaten zum Soldaten gemacht hatte.

Weg alles.

Hinter den fliehenden Massen drangen die Italiener über Perbille, den Tonale-Paß, über das Stiller See und rollten die einst glorreichen Regimenter, Brigaden und Divisionen vor sich her.

Bela und Žiga hielten fest zueinander.

Wie sie dann in der Eisenbahn waren, unter den ärmenden Meuterern, Finsternis auf bleicher Stirne und um den Mund wilde Entschlossenheit, so, daß keiner sie zu insultieren wagte, wie das alles war... sie wußten es nicht mehr.

Budapest!

Sie standen auf dem Bahnhof, unter dem Tumult, in dem Chaos, das beispiellos war, stiegen zur Seite, was sich ihnen in den Weg schob, stiegen über umgestürzte Bänke und Tische, gingen durch Straßen, die erfüllt waren von tausend Stimmen, die über dem Chaos herrschen wollten und es noch mehr zum Chaos machten.

„Was nun...?“ sagte Žiga und schluckte an dem Wort.

Er würgte es heraus, wie einer, der vor sich selbst nicht mehr sicher ist, daß er nicht laut weine, oder schreie oder fluche, irgend etwas tun müsse, nur um nicht an der Verachtung und an der Wut zu ersticken.

„Was nun...?“

Bela sagte nach seinem Aermel: „Komm, nach Haus!“

„Ich habe kein zu Haus.“

„Doch...“ sagte Bela und auch seine Stimme war zerdrückt, wie die Stimme eines Menschen, dem das Herz in der Brust so weh tut, daß es zerbersten möchte: „Doch, bei mir!“

Dann fanden sie in der stillen Straße das kleine Palais. Bela blieb stehen und sah es an. Seine Hand zitterte, als er das Schloß der Eisenporte, die den Vorgarten gegen die Straße hin verwahrte, niederdrückte.

War es möglich? Es stand noch, wie es gewesen. In dem ewigen Anblick der verbrannten Häuser, zerstörten und zerschossenen Mauern, war ihm das wie ein Wunder.

In einem kleinen, blauweißen Salon schloß eine silberhaarige Matrone Bela in die Arme.



Da weinte dieser auch.  
„Mutter... Mutter... Mutter...!“  
Sie streichelte und tröstete wortlos, mit Händen, wie eben Mutterhände trösten.  
Dann sah sie auf Zsiga.  
Er hätte sich um ein Haar in ihre Arme geworfen: „Mutter!“  
War es nicht ein Begriff für alle Söhne? Dann riß es seine Lippen auf ihre zarten Hände. Bela sprach... und sie öffnete die Arme und zog ihn an ihr Herz.  
„Mutter!“ stammelte Zsiga verwirrt, selig, unhörbar. Wie ihnen war!  
Wieder ein reines Bett... leise Dienerschritte, die das Bad bereiteten. Silber auf der Tafel und Teller... Teller... keine Eßschalen mehr... und die sanften, lieben Worte der Baronin Gerdöny.  
Sie sprach nicht vom Krieg. Sie fragte nichts. Sie sollten vergessen... nicht den Krieg selbst... Krieg ist das Feuer, in dem Mannestugend zu Stahl wird... nein, nur das Letzte, das an ihren Herzen fraß wie Gift, das Letzte, das sollten sie vergessen.  
Wochen waren vergangen.  
Zsiga hatte sich der Wohltat dieser Tage rückhaltlos hingegeben.  
Einmal kam ein Herr, er war klein, dick und unangenehm. Er stand im Salon, als Zsiga durch diesen in sein Zimmer gehen wollte.  
„Entschuldigen Sie, ich warte hier schon lange. Ich bin von der gnädigen Frau bestellt worden, ihren Schmud zu besichtigen, den sie verkaufen will. Können Sie mich nicht noch einmal melden? Ich habe meine Zeit nicht gestohlen.“  
Zsiga trat zur Klingel. Da kam der Diener.  
„Der Herr will nicht warten. Fragen Sie die Frau Baronin, Stefan, ob sie ihm eine andere Stunde bestimmen will.“  
Dann ging er in sein Zimmer und setzte sich schwer in einen Lehnstuhl.  
Stand es so? Sie verkaufte ihren Schmud? Ja... da durfte er doch nicht mehr länger zur Last fallen, tatelos dastehen, die Zeit veräumen. Keine Pension... natürlich nichts... wann die einmal zu kriegen war?  
Er hatte gestern einen Kameraden getroffen, der hatte in einer Bank eine Anstellung... das konnte er doch auch! Oder sollte er nach Belat Keresz... nein, von dem alten Herrn wollte er keine Gnaden.  
Er sprach mit Bela. Der nickte schwer und stumm.  
„Es geht Mama schlecht. Sie hat viel Geld in England. Es ist nicht mehr zu bekommen. Das Bankvermögen, das hier ist, ist zusammengeschnitten während des Krieges. Es war nicht sehr groß. Ich habe auch schon daran gedacht, daß ich irgendeine Stellung...“  
Er reichte Zsiga die Hand hin: „Aber wir bleiben beisammen.“  
Die alte Dame weinte ein wenig, es wollte ihr nicht eingehen. Angestellte in einer Bank oder bei einer Firma... Offiziere!  
Dann aber war sie tapfer, ging zu ihrem langjährigen Bekannten, dem Direktor ihrer Bank, der ihr einstmal großes Vermögen jahrzehntelang verwaltet hatte.  
Ja, die beiden Herren sollten nur kommen. Sie konnten in seiner Bank Beschäftigung finden. Es war kein Verlaß mehr nirgends, er brauchte Herren, die Ehrbegriffe hatten, alles sei demoralisiert.  
So hatten denn Zsiga und Bela eine Anstellung. Daß sie sich nicht trennen drauchten, erleichterte es ihnen. Zsiga blieb im kleinen Palais wohnen und die Abende zu dritt waren immer sehr gemütlich. Mit Bela arrangierte Zsiga die finanzielle Frage seines Dableibens und setzte sich gegen bestiges Widerstreben mit vieler Mühe durch.  
In dieser Zeit schrieb er einen jener Briefe, die niemals einen Postkempel haben.  
Er war nach Döbenburg gefahren, in seine Junggeleitenhude von einst, die ihm kalt, fremd und so schien, als habe er nie einen Tag hier verkehrt. Er kündete das Quartier und packte seine Sachen.

Dabei fiel ihm die Puppe in die Hände.  
Er schlug sie in Seidenpapier ein und legte sie behutsam in den Koffer.  
Das hatte alles wieder gewedt, was unter der Sturzflut der Ereignisse in sein Herz zurückgesunken war.  
Mädi! Mädi! Mädi!  
Ich will die Hoffnung nicht aufgeben.  
Der Krieg ist zu Ende und jetzt muß ich dich suchen. Aber kann ich es? Ich habe kein Geld zu Reisen und alle Grenzen sind gesperrt und doch muß ich dich finden.  
Ich habe die Puppe in der Hand gehalten und ich habe vor ihr mein Versprechen erneuert.  
Mädi, sende mir deinen Engel, daß er mich zu dir führt.  
Bela schiff mit mir. Er sagt: Mit Gedanken und Wünschen lockt man keinen Hund hinter dem Dien her.  
Er hat einen Plan ausgearbeitet und ich muß ihm recht geben, obwohl es mir schwer wird, in dieser sächsischen Form nach dir zu forschen, die du mein Herz ausfüllt, wie etwas unfahbar Schönes und Wunderbares, das man vor den Menschen verbirgt.  
Zsiga.

Schnee über der Heide.  
Auf den Wäldern von Belat Keresz Schnee, daß sie sich tief beugen oder marmorn stehen... und Weihnachten und die Einsamkeit von Belat Keresz wie eine Schutzwand gegen die Brandung von draußen.  
Klingelnder Schlitten lauft durch den Forst und Lajos und Erika sind zufrieden und glücklich, weil sie zarte Rücksichten aufeinander nehmen, sich nicht lästig fallen... und das hat Lajos, der Alte, wunderbar gemacht, weil er eben doch Kavaliere ist vom Scheitel bis zur Sohle, weil er Lebenserfahrung hat und Klugheit, mit der er sein Glück zu nehmen verstand, angemessen... ihm.  
Tante Olga war noch da.  
Ihr fröhliches Wesen war gerade dazu notwendig. Lajos hatte Freundschaft mit ihr geschlossen. Er sprach sogar mit ihr über seine Ehe, in Stunden, in denen ihn ein banger Zweifel beschleichen wollte. Da lachte sie den Zweifel fort und preßte drüber Eritas Kopf an ihre Brust, wenn diese mit verhaltenem Atem fragte:  
„Tante, wo wird er jetzt sein? Wie mag es ihm gehen? Wird er nicht einmal kommen?“  
„Bestimmt, Kinderl, wird er einmal kommen... zur rechten Zeit wird er schon kommen. Ich hab den Korb gepackt für die alte Dobby... wollen wir gehen?“  
„Ja!“ Und Erika schlüpfte in ihren Pelzmantel und sie gingen durch das nahe Dorf, das verfallene Hütten hatte und Armut ohne Grenzen und brachten der alten Dobby eine Flasche Wein.  
Sie lag hoffnungslos daneben.  
Traten noch in andere Häuser: wo Kinderhände sich verlangend ausstreckten nach Aepfeln, Nüssen und Backwerk.  
Es war ja Nikolo. Und... es wurde Weihnachten.  
Die Leute nannten Erika den Engel vom Schloß oder einfach den Engel.  
Dann erzählte Erika am Abend mit hochroten Wangen von ihrem Glück zu schenten und es kam vor, daß Lajos lächelnd in seine Brusttasche griff und einen Schein neben sie legte.  
„Da... heilige Elisabeth!“  
Da drückte sie seine Hand und sah leuchtend in seine Augen.  
Was in der Welt vorging, interessierte Lajos nicht mehr. „Standa!“ war das einzige Wort, das er dafür hatte. Einmal fragte Tante Olga, weil Erika sie so gebeten.  
„Wie mag es Ihrem Neveu gehen... dem Zsiga?“  
Da hob Lajos scharf den Kopf und sah über den gebeugten Scheitel Eritas hinweg.  
Dann sagte er laut: „Da man nichts mehr von ihm hört, wird er wohl auf dem Felde der Ehre gefallen sein. Wohl ihm!“  
Da stand Tante Olga rasch auf, denn eben nahm Friedrich die Dessertteller weg. Sie sah Erika unter dem Arm.  
„Du hast dir den Fuß vertreten, Erika... eingeschlafen wahrscheinlich. Du mußt aufstehen!“

Und sie hob mit ihren doch so zarten Händen Erika fast vom Stuhl. „Kommi!“  
Erika wandte ihr Gesicht in den Schatten.  
„Wir kommen gleich wieder!“ sagte Olga. „Erika muß nur andere Schuhe anziehen.“  
Erika war einige Tage stiller.  
Lajos sah sie besorgt an: „Fehlt dir etwas?“  
Sie lächelte mühsam: „Nein, o nein. Lajos... ich danke dir... ich bin ganz gesund.“  
In stillen Nächten sagte sie zu sich: Was hängt ich mein Herz an ihn, der mich nicht kennt, mit dem ich nie ein Wort gesprochen. Trüg er mich in seiner Seele, wie ich ihn, wäre er doch wiedergekommen...  
Er muß noch leben. Ich hätte es gefühlt, wenn er gefallen wäre... das hätte ich gefühlt.  
Und sie begann gegen das anzukämpfen, was in ihrem Herzen stand, als etwas, was mit diesem gewachsen und verwachsen war.  
Die Lampe brannte und ihr Schein lag über dem sorgsam gedeckten Teetisch, mit einer stillen Feierlichkeit.  
Die alte Baronin Gerdöny stand davor und überprüfte, ob nichts fehlte.  
Dann wandte sie sich.  
„Stefan! Mach die Läden zu und noch ein paar Schnitten Pumpernickel, recht dünn, der Herr Baron Zsiga ist sie so gern, dann rufe die Herren zum Tee.“  
Der alte Stefan trat zum Fenster, zog die seidnen Vorhänge zurück und öffnete es.  
Es schneite leicht. Im Dunst des Abends brannten die Laternen der stillen Straße gelb und lichtlos.  
Von irgendwoher kam es wie unartikuliertes Schreien, Laute von Menschenstimmen, von denen niemand sagen konnte, was und wem sie galten.  
Es war, wie wenn ein Windstoß in einen Kamin fährt und es schlägt eine Flammenzunge hoch und verflucht wieder... alles andere ist stille Glat.  
Die Baronin fuhr zusammen. Hastig schloß Stefan den Laden.  
Dann saßen die Drei um den Teetisch und waren fröhlich. Zuweilen kam der ferne unartikuliert laut wieder, war näher, hob sich lauter und verflucht wieder.  
„Ist doch das große Tor zu, Bela?“  
Bela legte seine Hand auf die, die neben ihm lag und zitterte.  
„Beruhige dich, Mama, das Tor ist geschlossen.“  
Dann sprang er ab.  
„Hör mal, Zsiga, wen ich heute getroffen habe! Er innerst du dich noch an den alten Verkäuf? Er war Oberst bei den Biererhusaren, seiner Zeit.“  
„Ja... selbstverständlich.“  
„Der hat doch ein Gut in der Nähe von Belat Keresz. Weißt du, was er mir erzählt hat? Ich wollte es nicht glauben, aber er beschwor es hoch und heilig: Dein Onkel soll... geheiratet haben. Was sagst du?“  
„Was?“  
„Ja, stell dir das vor in seinem Alter! Die hat's verstanden... es ist natürlich diese junge Pflegerin. Was mich beruhigt, ist, deine Majoratsrechte wird es nicht stark tangieren, auf Nachkommenschaft ist nicht zu zählen. Immerhin ist es einmal für dich eine dumme Zugabe, die Witwe deines Onkels erhalten zu müssen. Sie wird ja Ansprüche stellen.“  
„Wer ist es denn, wie heißt sie?“  
„Ja, das weiß man eben nicht genau, sie soll sehr hübsch sein, bittschön.“  
Zsiga sah stumm auf seine Tasse nieder. In seiner Stirne stand eine bestimmte, handgreifliche Vorstellung... eine Freitreppe... ein Wagen mit zwei Goldfüßen... niedliche Füße, die diese Treppe herunterreiten... dann ein paar große, weichenblaue Augen, die in die seinen trafen und... verankerten.  
Er schüttelte den Kopf leise vor sich hin.  
Sie fuhr doch zu ihrem Manne an die ostpreussische Grenze.

Da fiel Belas Stimme an sein Ohr.  
„Der Alte soll wieder ganz gesund sein, das soll er ihr zu verdanken haben. Er soll sogar auf die Jagd gehen, es ist nicht zu glauben.“  
Da sah Zsiga auf.  
„Ich gönne es ihm!“  
Bela runzelte die Stirne.  
„Er hätte es dir wenigstens mitteilen können! Ueberhaupt...“  
Da brach er ab. Er wollte sagen, das sei doch sonderbar, daß er sich gar nicht um Zsiga kümmere, aber er sagte es nicht. Zsiga könnte glauben, daß er nicht mehr hier bleiben sollte. Aber nein, auf solchen Gedanken konnte Zsiga doch nicht kommen.  
Die gute, alte Baronin rang die Hände.  
„Großer Gott, an die siebzig oder vielleicht schon drüber... und heiratet ein junges Mädchen! Wie alt mag sie denn sein?“  
„Höchstens einundzwanzig,“ sagte Bela.  
„Nein, was heutzutage alles vorkommt, es ist unglücklich. Das arme Ding dauert mich ja... fünfzig Jahre Unterschied! Was haben denn beide davon?“  
Bela lächelte.  
„Sie haben schon etwas davon. Das arme Ding, wie du sagst, arm wird sie ja gewesen sein, sonst wäre sie doch nicht Pflegerin geworden — hat sich in's warme Nest gesetzt, er, nun ja, die Alten sind schlimmer wie die Jungen, sagt ein Sprichwort. Er scheint ja offenbar jung geworden zu sein an ihr. Du kannst ihm gratulieren, Zsiga, damit er doch weiß, daß du noch lebst und Majoratsherr in spe bist.“  
„Ich glaube, daß ihm das tatlos erscheinen würde, nachdem er mir nichts mitgeteilt hat. Wann war es denn?“  
„Im Oktober vorigen Jahres soll er schon geheiratet haben.“  
„Da hätte mich die Nachricht noch im Feld erreichen müssen. Meine Feldpostnummer hatte er ja.“  
In der Nacht beschloß Zsiga doch nach Belat Keresz zu schreiben.  
Er wollte fragen, ob er einmal kommen dürfe, seinen Besuch zu machen. Etwas zwang ihn unwiderstehlich dazu. Er tat es.  
Umgehend kam die Antwort:  
„Lieber Zsiga!  
Freue mich, daß du aus dem Schlammassel, aus der verfluchten Schweinerei noch lebend davon kamst.  
Es wäre schade gewesen um jeden einzelnen Knochen für dieses laumäßige Ende.  
Was deinen Besuch anlangt, so kann ich dich jetzt nicht empfangen. Wir haben einen Umbau in den Wirtschaftshöfen... und sonst allerhand.  
Wenn du Geld brauchen solltest, kannst du mir schreiben. Dein Onkel Lajos.““  
Zsiga warf den Brief ärgerlich auf den Tisch. Er hat geglaubt, ich will ihn nur anpumpen. Von seiner Heirat keine Silbe. Von mir hört er nichts mehr!  
Aber... wenn Zsiga an Belat Keresz dachte und er dachte viel... da sah er immer die niedlichen Füße über die breite Freitreppe kommen... und sah immer die Augen... weichenblau...  
Zu dumm! Wie man so etwas nicht aus dem Kopf bringt! Sie ist doch zu ihrem Mann gefahren an die ostpreussische Grenze.  
Er lernte sich diesen Satz förmlich auswendig. Dann riß er ein Blatt vom Block und schrieb:  
„Mädi!  
Ich gehe in der Irre, mit meinen Gedanken, wie ein Mensch in der Finsternis.  
Gib du mir ein Zeichen!“  
Am andern Tag sagte er zu Bela.  
„Ich möchte doch einem Institut den Auftrag geben, nach dem Neubert zu forschen.“  
„Endlich!“ sagte Bela.  
Der Winter war vorüber.